

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklametext 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalterdorf.

Erneuter starker Überlaß der Ententereserven.

Der große Tankangriff zwischen Aisne und Marne.

Verstärkt, 24. Juli. (WB.) Die Tanks sollten es machen. Ungeachtet des Zusammenbruchs der englischen Tankwaffe im März und April an der Somme, wo englische Panzerwagen zu Hunderten von den Deutschen zusammengeschossen und erbeutet wurden, setzten auch die Franzosen ihre hauptsächlichliche Hoffnung für den geplanten Durchbruch zwischen Aisne und Marne auf den Masseneinsatz von Tanks.

Die Franzosen brachten einen neuen Typ, einen neuen schnelllaufenden, besonders wendigen Tank heraus. Am Morgen des 18. Juli brachen auf der ganzen Front große Tankgeschwader unmittelbar gegen die deutschen Linien vor. Zwischen je zwei Tanks gingen eine Gruppe Leute mit Flaggen als Tankführer. Sie erzielten zwar am ersten Angriffstage einen Einbruch in die deutschen Linien, es blieben jedoch trotzdem bei diesem ersten Angriff eine große Anzahl Tanks auf dem Schlachtfelde liegen. Die Verluste häuften sich am folgenden Tage. Einen großen Teil von ihnen erlitten bereits Tank- und Abwehrgeschütze. Eine weitere nicht unerhebliche Zahl setzte die Infanterie mit ihren eigenen Hilfswaffen außer Gefecht. Über auch dort, wo den Tanks ein Einbruch in die deutschen Linien gelang, verlor die deutsche Infanterie nicht den Kopf, weder die alten erfahrenen Tankkämpfer aus der Cambrai-Schlacht, noch der inzwischen eingestellte Ersatz, der zum ersten Male diesen feuerheißenden Kampf gegenüberstand. Die Infanterie wich den anrollenden Panzerwagen geschickt aus und ließ sie gegen die Artilleriestellungen anlaufen, wo sie dann einer nach dem anderen erledigt wurden. Auch die Schlachtflieger zeichneten sich im Kampfe mit den Tanks aus. Sie warfen, auf 20 bis 30 Meter herabstehend, wohlgezielte Bomben ab, die mehr als einen Tank außer Gefecht setzten. Von Soissons bis hinunter nach Chateau-Thierry liegen Dutzende verbrannter Tanks. Zwischen ihnen in dunkler Masse schwarze und weiße Franzosen und an einzelnen Stellen auch weiße und schwarze Amerikaner, wie sie das deutsche Maschinengewehrfeuer reihenweise umlegte.

Wiederum ein starker Überlaß der Reserven der Entente. Bei dem deutschen Angriff am 15. Juli sind die beiden südwestlich von Reims kämpfenden italienischen Divisionen so sehr durch blutige Verluste und Gefangenennahme dezimiert worden, daß die 8. italienische Division schleunigst herausgezogen werden mußte. Da er an gutem französischem Ersatz mangelte, haben dort die Franzosen an der großen Angriffsfrent zwischen Soissons und Chateau-Thierry schon all ihre Hilfswaffen versammelt und mehrere englische Divisionen wurden in Eilmärschen herangezogen. Am 20. Juli sind von diesen Divisionen die 51. und 62. englische aus der Gegend von Bourcy-Karfaux gegen das beherrschende Höhenland von Bigny angesetzt worden, um uns diese Flankenstellung westlich von Reims zu entreißen. Der Angriff wurde blutig abgewiesen. Nach Gefangenenausjagen sollen die Verluste der Engländer mindestens 40 Prozent betragen. Das französische Mißlingen dieses Angriffs führen sie darauf zurück, daß sie nach fünftägigen beschwerlichsten Märschen ohne Ruhepause hätten angreifen müssen. Die Stimmung über hier gefangenen englischen Soldaten und Offiziere, die nicht mehr an den Sieg der Entente glauben, ist eine auffallend kriegsmüde.

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Zwischen Bucquoy und Hebuterne griff der Feind am Abend unter starkem Feuerbeschuss an. Er wurde abgewiesen. Ebenso scheiterten Vorstöße, die der Feind westlich von Albert und aus Mailly heraus führte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Schlachtfrent zwischen Soissons und Reims ließ die Kampfstätigkeit gestern nach. Kleinere Infanteriegefechte im Vorgebiet unserer Stellungen. Südlich des Durcq und südwestlich von Reims führte der Feind heftige Teilangriffe, die wir in Gegenstößen zurückschlugen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

In den Vogesen brachte bayerische Landwehr von einem schneidig durchgeführten Unternehmen Gefangene zurück.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 25. Juli. (Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz vernichteten unsere U-Boote 13 000 Br.-Reg.-Ta.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zwei feindliche Armeen zwischen Aisne und Marne.

Genf, 24. Juli. (WB.) Eine Mitteilung des französischen Kriegsministeriums stellt fest, daß die Offensive zwischen Aisne und Marne unter dem Oberbefehl des Generals Fayolle stehe und daß zwei Armeen mitwirken, die des Generals Mangin und des Generals Degoutte.

Die Angriffsfront beträgt nur 40 Kilometer; man kann also aus der obigen Depesche entnehmen, welche Massen der Feind auf engem Raum hier anrennen läßt. Im Zusammenhang mit diesem französisch-amerikanischen Vorgehen vom Westen stehen die Angriffe der Franzosen, Engländer und Italiener zwischen Reims und Marne.

Das Leichenfeld von Bloisy.

Berlin, 24. Juli. (WB.) Die Mulde von Bloisy ist zum ungeheuren Friedhof der feindlichen Angriffstruppen geworden. An jedem einzelnen Kampftage konnten die Deutschen hier wiederholt feindl. Kavallerie- und Infanterie-Bereitstellungen feststellen und mit dem zusammengeschafften Feuer ihrer Batterien vernichtend fassen. Auch am 23. Juli flutete der Gegner nach abgewiesenem Angriff südlich Rohant in Unordnung bis in die Mulde von Bloisy zurück, wo er sich zu sammeln hoffte. Hier schlug jedoch in seine dichten Angriffskolonnen unser wirksames Feuer und richtete wiederum ein großes Blutbad an.

Große Verluste hat der Gegner besonders auch bei seinen Tankformationen, auf die die größten Hoffnungen gesetzt waren, erlitten. Von einem einzigen schmalen Frontabschnitt werden allein 43 zusammengeschossene Panzerwagen gemeldet.

Hoch als „Bürge“ für einen baldigen Endsieg.

Genf, 24. Juli. „Petit Journal“ meldet: General Hoch, der von einer Anzahl Stadtgemeinden der Gegend zum Ehrenbürger ernannt wurde, sagte bei einem Empfang der Stadtvertreter am Sonntag: Die strategische Zurückdrängung des Feindes habe erst begonnen. Eine durchgreifende Handlung, Zurückgewinnung der besetzten französischen Gebiete, liege nicht mehr entfernt und die Leiden und Hoffnungen Frankreichs nähern sich ihrem Ende. Der Sieg über den Feind werde auch die Grundlage zu einem ehrenvollen und baldigen Frieden für Frankreich schaffen.

Die Entente im Kampfe gegen Rußland. Der Murmanvertrag.

Rotterdam, 24. Juli. Eine drastische Meldung gibt, wie der „Post. Jtg.“ gemeldet wird, den Text eines Vertrages wieder, der zwischen den Vertretern Frankreichs, Englands und den Vereinigten Staaten einerseits und der Murmanregierung andererseits zu einer gemeinsamen Verteidigungsaktion im Murmangebiet gegen das deutsche Vordringen abgeschlossen wurde. Die Neuter berichtet, sieht der Vertrag den Eintritt russischer Freiwilliger in die Armee der Verbündeten vor, ferner die Bildung einer russischen Armee unter russischem Kommando, für deren Ausrüstung die Entente die nötigen Unterstützungen geben wird. England, Frankreich und Amerika versprechen der Murmanrepublik, soweit es möglich ist, die Beschaffung von Nahrungsmitteln und anderen Bedarfsartikeln zu sichern, außerdem wollen sie der Murmanregierung die erforderliche finanzielle Unterstützung zukommen lassen. Die drei Mächte erklären, daß sie keine Eroberungsziele verfolgen, und der Murmanverwaltungsrat seinerseits erklärt, daß der Zweck des Abkommens sei, die Integrität des Murmangebietes für ein großes vereinigtes Rußland zu schützen.

Die japanische Intervention beschlossen.

Tokio, 24. Juli. (WB.) Neuter meldet: In einer Sonder Sitzung nahm der Staatsrat unter dem Vorsitz des Kaisers Maßnahmen der Regierung hinsichtlich Sibiriens an. Die vorläufige Regierung in Wladiwostok überreichte eine Note an die Alliierten, in der sie um gemeinsames militärisches Vorgehen ersucht. Die Haltung der Alliierten wird von der Lage in Ost-Sibirien abhängig sein.

Auch China beteiligt sich.

Amsterdam, 24. Juli. „Daily Mail“ erfährt aus Peking, daß nach Besprechungen zwischen dem Kriegsminister und dem Ministerrat China beschlossen habe, an der Intervention in Sibirien teilzunehmen.

Horvat und die Tschecho-Slowaken.

Charbin, 24. Juli. Neuter meldet: Ein Abkommen zwischen General Horvat und den Tschecho-Slowaken ist wahrscheinlich. 4000 Slowaken in der Gegend von Nikolaj haben sich mit Horvat vereinigt.

Verhaftungen im russischen Hochadel.

Haag, 24. Juli. Die „Times“ melden, wie die „Tägliche Rundschau“ berichtet, aus Stockholm, daß nach der Erschießung des Zaren zahlreiche Verhaftungen in den Kreisen des russischen Hochadels vorgenommen wurden.

Die Großfürsten Nikolai Michailowitsch und Georg Michailowitsch wurden verhaftet. Sie scheinen in Verbindung mit der hohen russischen Geistlichkeit eine umfangreiche Propaganda gegen die Sowjets in Szene gesetzt zu haben.

Die letzten Stunden des Czaren.

Zürich, 24. Juli. Ein hier eingetroffener Privatbericht aus Zschaternburg enthält, wie dem Berliner Lokalanzeiger mitgeteilt wird, folgende Einzelheiten über die letzten Stunden des Czaren: Am 1. Juli, 5 Uhr früh, wurde der Cz-Zar geweckt. Es erschien eine Patrouille, bestehend aus einem Unteroffizier und 8 Mann. Sie forderte den Cz-Zar auf, sich anzukleiden, und führte ihn dann in einen Saal, wo ihm der Beschluß des roten Terrors mitgeteilt wurde. Dem zum Tode Verurteilten wurde eine Gnadenfrist von drei Stunden gewährt, um Abschied zu nehmen und seine letzten Anordnungen zu treffen. Der Cz-Zar war bei der Verkündung des Beschlusses vollkommen gefaßt und ruhig. Sodann wurde er in sein Zimmer zurückgeführt. Die Exekution war um 9 Uhr angesetzt. Der Zar sank in seinem Zimmer auf einen Stuhl. Nach einigen Minuten verlangte er nach einem Geistlichen, der auch sofort erschien. Nachdem er Abschied genommen, blieb er allein mit dem Geistlichen im Gebete zusammen, dann schrieb er einige Briefe. Um 9 Uhr wurde er zum Richtplatz geholt. Der Cz-Zar versuchte aufzusehen, konnte sich aber vor Schreck nicht erheben, so daß der Geistliche und ein Soldat ihn beständig mußten. Er stieg mühsam die Treppe hinauf und stürzte einmal zusammen. Er wurde, da er sich kaum aufrecht erhalten konnte, an den Pfahl angelehnt. Der Cz-Zar versuchte noch etwas zu sagen oder etwas zu rufen. Er hob beide Hände — da krachte die Salve, und zu Tode getroffen sank der einst so mächtige Herrscher zusammen.

Der Abdiwe von Aegypten in Berlin.

Berlin, 24. Juli. (WZB.) Gestern abend hatte der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr von Hinge, den Abdiwen von Aegypten zu einem Begrüßungsmaße geladen.

Neben dem Befolge des Abdiwen nahmen teil der türkische Finanzminister Djawid Bey, der Botschaftsrat Ehem Bey in Vertretung des leicht erkrankten türkischen Botschafters, ferner Generalmajor Brose nebst einigen höheren Offizieren, die Bankdirektoren S. Gutmann und Alexander, Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Freiherr von dem Busche-Gabdenhausen, die Direktoren im Auswärtigen Amt Dr. Krieger, Dr. Johannes und Deutschmayer nebst einer Anzahl von anderen Beamten des Auswärtigen Amtes. Staatssekretär von Hinge begrüßte seinen hohen Gast mit folgenden Worten:

Eure Hoheit bitte ich im Namen der kaiserlichen Regierung auf deutschem Boden herzlich willkommen heißen zu dürfen. In Deutschland ist wohl bekannt, mit welcher Treue Eure Hoheit vom ersten Augenblick an zur Seite des Vierbundes gehalten haben, und das deutsche Volk freut sich daher, Eure Hoheit in der Reichshauptstadt begrüßen zu können in dem Augenblick, da Eure Hoheit im Begriff stehen, Seine Majestät den Kaiser im Großen Hauptquartier zu besuchen. Auch die Blicke des ägyptischen Volkes sind hierher gerichtet, das in Eurer Hoheit seinen rechtmäßigen Fürsten verehrt, dessen segensreicher Regierung es Wohlstand und Blüte ver dankt und das Eurer Hoheit Wiederkehr hoffend entgegensteht. In unerfälschlicher Zuversicht vertrauen wir auf unser Recht, dem unser Schwert zum Siege verhelfen wird. In diesem Sinne bitte ich Eure Hoheit, mir zu gestatten, das Glas zu erheben und zu rufen: Seine Hoheit der Abdiwe Abbas Sillani II. er lebe hoch, hoch, hoch!

Der Abdiwe erwiderte darauf:

Eurer Exzellenz für den wahrhaft herzlichsten Willkommen, der mir in der deutschen Reichshauptstadt zu teil wurde, meinen aufrichtigen Dank aussprechen zu können, gewährt mir eine große Freude. Zwischen den Herrschern und Völkern von Deutschland und Aegypten haben von jeher nur die besten Beziehungen bestanden, und ganz besonders meine Regierungszeit ist durch häufige Beweise des Wohlwollens und der Freundschaft Seiner Majestät und der kaiserlichen Familie ausgezeichnet worden. Umso glücklicher bin ich jetzt, Gelegenheit zu haben, Seiner Majestät inmitten seines herrlichen siegreichen Heeres meinen tiefgefühlten Dank abzustatten zu können. Als die Türkei in den großen Krieg eintrat, konnte für mich kein Zweifel darüber bestehen, daß ich meinen Platz an der Seite meines hohen Souveräns, Seiner Majestät des Sultans, zu suchen habe und ich kann versichern, daß auch die Herzen meines armen, von roher Gewalt gemarterten Volkes für die Sache des Vierbundes schlagen. Aegypten, das sich nicht von englischen Phrasen amobeln ließ, weiß sehr wohl, welche der beiden Mächtegruppen in Wahrheit das Recht der unterdrückten Nationalitäten vertritt. Mit mir haat mein Volk im Vertrauen auf Gott fest auf der verbündeten Waffen Sieg, von denen es die heißersehnte Befreiung vom Joche Englands erhofft. Möge der Allmächtige unser Flehen erhören. In diesem Sinne bitte ich Sie, mit einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät der Deutsche Kaiser Wilhelm II. lebe hoch, hoch, hoch!

Kaiser Karl an den König von Rumänien.

Wien, 24. Juli. (WZB.) Meldung des Wiener f. l. Corr.-Blattes: Wie aus dem Haag gemeldet wird, veröffentlicht die in Neuyork erscheinende „Evening Post“ den Text eines angeblich an König Ferdinand von Rumänien gerichteten Privatbriefes Kaiser Karls, der, in der zweiten Hälfte des Febr. abgefaßt, die Haltung Rumäniens in der Friedensfrage entscheidend beeinflusst haben soll. Wie das Blatt meldet, sei der Brief dem Vertreter der (amerikanischen) Associated Press in Jassy durch einen Vertrauensmißbrauch bekannt geworden.

In diesem Briefe hätte Kaiser Karl König Ferdinand mit herzlichen Worten auf die großen Gefahren aufmerksam gemacht, die aus der über den Osten hereinbrechenden sozialistischen Welle für alle monarchische Staatswesen hervorgehe. Kaiser Karl habe darin die Gefahren geschildert, die bei Ausbreitung des Bolschewismus über die russische Grenze für Oesterreich-Ungarn entstünden und die in gleicher Weise das rumänische Königshaus bedrohen würden. Deshalb sei Kaiser Karl in seinem Briefe dafür eingetreten, daß der rumänische König sich mit ihm und den anderen Monarchen zum Kampfe gegen die Anarchie vereinige. Auch habe der Kaiser versprochen, daß, falls König Ferdinand die Alliierten verlasse, Oesterreich-Ungarn und Deutschland ihn in der Wahrung seines Thrones unterstützen würden. Kaiser Karl habe in dem Briefe dargelegt, daß Rumänien von den Alliierten verlassen sei und habe auf dessen hilflose Lage gegenüber den mächtigen zentralen Kaiserreichen hingewiesen. Seinen Brief habe Kaiser Karl mit folgendem Satz geschlossen: „Dies ist die Zeit, in der Könige zusammenstehen müssen.“

Vorstehende Mitteilung über den angeblichen und, wie hier gleichfalls festgestellt sei, in Wirklichkeit nicht existierenden Privatbrief des Kaisers und Königs an König Ferdinand von Rumänien ist vielfach unrichtig. Der

Sachverhalt

ist folgender:

Einem im Einvernehmen mit den Verbündeten gestellten Antrage des Ministers des Aeußeren, Grafen Czernin, entsprechend, hat Seine Majestät im Februar d. Js. einen österreichisch-ungarischen Stabs-offizier beauftragt, dem König von Rumänien auf mündlichem Wege eine Mitteilung zugehen zu lassen. Zu jener Zeit hatten die Mächte des Vierbundes bereits den Waffenstillstand mit Rumänien abgeschlossen. Der Friedensvertrag mit der Ukraine stand in jenem Zeitpunkt in seinen Grundzügen fest, die Friedensverhandlungen mit Rußland befanden sich in vollem Gange. Der entsendete Offizier entledigte sich seines Auftrages dadurch, daß er die für König Ferdinand bestimmten Mitteilungen Seiner K. u. K. Apostolischen Majestät einem, das persönliche Vertrauen des Königs von Rumänien genießenden rumänischen Offizier zur Weiterleitung bekannt gab. Diese in zwei Unterredungen gemachten mündlichen Mitteilungen, aus denen die Informatorien des Korrespondenten der „Associated Press“ in Jassy einen Brief des Kaisers und Königs an König Ferdinand konstruiert haben, hatten

folgenden Inhalt:

Falls der König von Rumänien sich zwecks Erlangung des Friedens an die Mächte des Vierbundes wenden würde, so hätte er keinen Refus zu fürchten. Die von seinem Lande verlangten Friedensbedingungen würden ehrenvoll sein. Rumänien könne, ohne die Verpflichtung zum Eintritt in den Kampf gegen seine derzeitigen Alliierten zu übernehmen, eine Vereinbarung mit den Vierbundmächten zu dem Zwecke treffen, gemeinsam mit ihnen die Gefahren einer internationalen Revolution und Anarchie zu bekämpfen. Aus einer solchen eventuellen Abmachung könne jedoch den Mächten des Vierbundes nicht die Verpflichtung erwachsen, Rumänien in seinem Kampfe gegen Rußland Waffenhilfe zu leisten, da der Vierbund sich mit der Sowjet-Republik nicht mehr im Kriegszustand befinde. Was die Frage des territorialen Bestandes Rumäniens anbelange, so bemerkte der entsendete österreichisch-ungarische Offizier, daß in diesem Stadium hierüber keine Zusage gemacht werden könne, und daß diese Frage vielmehr ebenso wie alle weiteren Details den Verhandlungen der Bevollmächtigten vorzubehalten sei.

Da der dem österreichisch-ungarischen Offizier erteilte Auftrag nach Weitergabe dieser Mitteilungen erledigt war, erklärte er hiermit seine Mission als beendet. Wie bekannt, hat die rumänische Regierung kurz darauf den Vierbundmächten ihren Wunsch nach Einleitung von Friedensverhandlungen bekanntgegeben lassen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser an die Großlogen des Vierbundes. Auf das an den Kaiser gerichtete Hulbigungstelegramm des Berliner Kongresses der Großlogen des Vierbundes ist folgende Antwort eingegangen:

Seine Majestät der Kaiser und König lassen den in Allerhöchster Ihrer Haupt- und Residenzstadt versammelten Großmeistern und Abgeordneten der Großlogen des Vierbundes für die freundliche Begrüßung vielmals danken. Seine Majestät empfinden die Begrüßung über den Beschluß des Kongresses, die freimaurerischen Organisationen ausschließlich in den Dienst der sittlichen Vervollkommnung ihrer Mitglieder zu stellen und sie von politischen Bestrebungen freizuhalten. Allerhöchstselbst sind überzeugt, daß die gemeinsame Arbeit der Großlogen an ihrem Teile zu einer besseren gegenseitigen Verständigung und Wertschätzung der freigeistlich verbundenen Völker beitragen wird.

Auf Allerhöchsten Befehl

(gez.) Geheimer Kabinettsrat von Berg.

Die Ernennung Dr. Helfferichs zum Gesandten in Moskau wird nunmehr amtlich bestätigt. Nach der „Boschischen Zeitung“ wird Dr. Helfferich bereits am Donnerstag Berlin verlassen, um sein neues Amt anzutreten. Er hat sich, wie das Blatt weiter hört, selber für den Posten zur Verfügung gestellt. Sein Anerbieten ist vom Kaiser in Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler und dem neuen Staatssekretär des Auswärtigen angenommen worden.

Worüber die Konservativen sich freuen. Die Benennung und Freude, mit der der neue Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in den „Mitteilungen der Konservativen Partei“ begrüßt wird, ist so eigenartig, daß die besonders charakteristischen Ausführungen dieses Willkommensgrußes hervorgehoben zu werden verdienen. In dieser partei-offiziellen Wochenschrift wird gesagt: „Der Wechsel ist ohne Mitwirkung des Parlaments erfolgt. Und die Herrschaften von der Linken haben sich endlich beruhigt, selbst Herr Scheidemann hat den Säbel einzuweilen — bis zum Herbst, sagt er — in die Scheide gesteckt; es war eine Plempe von Pappe. Die Regierung kann daraus wieder einmal augenfällig erkennen, daß nur eine gewisse Festigkeit und Kraft dazu gehört, um die Sozialdemokratie trotz ihres Drohens zahm zu bekommen. Einer starken Regierung gegenüber wird die Sozialdemokratie im Augenblick der Entscheidung unfehlbar nachgeben. Möge auch der neue Herr im Auswärtigen Amt, Admiral von Hinge, für seinen Teil die entsprechende Lehre für sein zukünftiges Wirken daraus ziehen.“

Bermischte Kriegsnachrichten.

Turkestan als Republik im Bunde mit Rußland.

Moskau, 24. Juli. Nach einer Meldung der „Iswestija“ erklärte der fünfte Gobietsrätekonferenz Turkestan als Republik im Bunde mit Rußland und wählte in das Zentralerekutivkomitee 11 Mohammedaner. Die Kommissariate für nationale Angelegenheiten, Justiz, Gesundheitswesen und Inneres sind in mohammedanischen Händen. Die Republik umfaßt die Gobiets Semiretschinsk, Syrdarja, Fergan, Samarland, Transkasp, Chiva und Buchara. Die Orte Bucharas mit vorwiegend russischer Bevölkerung werden von den Räten der Arbeiterdeputierten verwaltet. Beim Emir befindet sich der Kommissar der Republik Turkestan, dessen Ratschlägen der Emir sein Gehör nicht verweigert. Die Bahn durch Buchara gehört der Republik und wird durch deren Truppen besetzt.

Deutsch-türkische Erfolge am Jordan.

Konstantinopel, 23. Juli. Das Kriegspressequartier meldet: Westlich des Jordan wurde der Feind vollständig übermachtet. Die ersten Linien wurden über den Gärten geworfen und die englischen Truppen zogen sich in Auflösung auf die im Arabische-Tale gelegenen Lager und sogar über den Fluß zurück. Drei Geschütze und eine große Anzahl Maschinengewehre wurden erbeutet. Infolge des vom Feind ungeschickten Gegenangriffs mußten später unsere vorgeschobenen Truppen zurückgenommen werden. Der Gegenangriff kostete den Engländern gleichwohl sehr hohe Verluste. Unsere Truppen blüht vom Jordan hatten inzwischen eine Schlacht begonnen. Der von dem Oberst v. Schierstädt befehligte Reiterregiment gelang es, einen feindlichen Brückenkopf am Jordan im Sturm zu nehmen und mit Hilfe deutscher Infanterie das westliche Ufer zu gewinnen. Die Engländer setzten gegen unsere Truppen mehrere Kavalleriebrigaden an, welche wir herankommen ließen, um dann ein außerordentlich mörderisches Feuer auf sie zu richten. Die feindlichen Reiter wurden vollständig vernichtet. Nur einige Trümmer konnten sich retten. So krönte ein voller Erfolg unsere militärischen Unternehmungen und erwies zugleich aufs neue den ausgezeichneten Angriffssinn, der unsere Truppen besetzt. In der folgenden Nacht wurden unsere Stochtrupps planmäßig in ihre alten Stellungen zurückgenommen.

Aus der Provinz.

Schweidnitz, Gewitterschäden. Von einem weiteren schweren Gewitter betroffen wurde gestern die Gegend um Saaran. Das Unwetter brachte dort auch Hagel mit. Ein Gewitter, das sich über dem nordwestlichen Teil des Kreises entlud und auch den Striegauer Kreis empfindlich betraf, brachte zahlreiche Blitzschläge. Ein solcher traf in Hohen-Posersitz die Gölmerische Villa, durchschlug das Dach und richtete an den Wänden Beschädigungen an, ohne zum Glück zu zünden. Feuer entstand dagegen in Ossig bei einem

Blitzschlag in das Hartmannsche Gut. Die Stallung ging in Flammen auf; den Feuerwehren gelang es, eine weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern. In Pitschen schlug der Blitz in einen Pflaumenbaum und betäubte die Landwirtin Frau Werbig, sowie eine Magd. Auch in Klein-Merzdorf wurde ein Baum durch Blitzschlag zersplittert und ein weiterer Blitz schlug in eine Scheuer des Dominikus Raaben, zerriß das Mauerwerk und verlor sich, ohne zu zünden, in das Erdreich. Bei Vodau traf der Blitz in ein Feld, auf welchem Erntearbeiter beschäftigt waren und tündete eine eben errichtete Roggenpuppe, während die in unmittelbarer Nähe befindlichen Arbeiter unversehrt blieben.

Schweidnitz. Eine schwere Bilzvergiftung brachte in Weizenrodan mehrere Menschenleben in Gefahr. Die in der dortigen Zuderfabrik beschäftigten Russen hatten sich Bilze gesucht und daraus eine Mahlzeit bereitet. Wenige Zeit später stellten sich bei ihnen schwerste Vergiftungserscheinungen ein. Drei besonders schwer erkrankte Russen mußten in ein Schweidnitzer Lazarett überführt werden, wo es nur der schnellen ärztlichen Hilfe zu verdanken war, daß sie vom Tode gerettet werden konnten. Sie liegen noch unter qualvollen Leiden darnieder.

Albendorf. Das historische Festspiel, welches aus Anlaß des 700jährigen Bestehens von Albendorf als Wallfahrtsort in Gegenwart des Fürstbischofs von Prag aufgeführt wurde, hat derartige Anlauf gefunden, daß sich nach mehrfachen Wiederholungen der Aufführungen der Festauschuss entschlossen hat, das Festspiel bis zum Schlusse des Jubiläums aufzuführen. Die Aufführungen finden somit bis zum 8. September allsonntäglich statt und gehen, abends 7 Uhr beginnend, stets vor großen Scharen von Wallfahrern in Szene. Das Festspiel ist eine Dichtung von Pfarrer Zimmer.

Hirschberg. Tödlicher Unfall. Der 10jährige Sohn des im Felde stehenden Tischlermeisters Ende aus Steinkeffen kletterte auf einen Mast der elektrischen Leitung. Er wurde vom Strom erfaßt und stürzte tot zu Boden. — Im Hirschberger Tale ist heute mit der Roggnernte begonnen worden. Sie verspricht gute Erträge. — Die Sommerfrischen im schlesischen Riesengebirge sind in diesem Jahre gut besucht. Weniger gut besucht sind die böhmischen Gebirgsorte.

Warmbrunn. Ein zeitgemäßes Geschenk. Gelegenlich des Jubiläums wurden dem St. Hedwigs-Krankenhaus in Warmbrunn eine Anzahl Geschenke zugewendet, darunter eine Kuh im Werte von 1500 M.

Böwenberg. Verschiedenes. Als Nachfolger des von hier verstorbenen Erzpriesters Dr. Wawra ist vom Fürstbischof in Breslau der Pfarrer und Kreisinspektoren Otto Müller in Alt-Mährsdorf bei Volkenhain zum Stadtpfarrer von Böwenberg ernannt worden. — Da das Gerücht verbreitet war, daß durch einen Blitzschlag der auf dem Rathausurm befindliche Adler beschädigt worden sei, wurde am Freitag von Sachleuten der Turm bestiegen. Die Prüfung ergab, daß keine Beschädigung vorlag. Die Besteigung verlief ohne Unfall. Dagegen stürzte beim Beschneiden des wilden Weines am Turme der stellvertretende Stadtgärtner Weier von der Leiter ab und erlitt so erhebliche Verletzungen, daß er in das St. Hedwigsstift gebracht werden mußte.

Laudan. Verschiedenes. Durch die böhmischen Grenzbesitzer werden vielfach, um nur einige Lebensmittel zu erhalten, verschiedene andere Sachen zum Lauch angeboten. So erhielt eine Bandfrau in einem solchen Falle 6 Meter Samt. Eine ärmere Landbauerin erhielt aber später von derselben Bandfrau nichts, da sie nichts mitgebracht hatte. — Die im hiesigen Kreise gelegene Gemeinde Pfaffendorf ist im Rückgang begriffen. Seit 60 Jahren sind hier 35 Häuser abgebrochen worden. Früher hatte der Ort 1000 Einwohner, jetzt nur noch 700.

Siegnitz. Nach 12 Jahren. Von einer Leserin des „Siegnitzer Tageblattes“ wird eine Ansichtspostkarte vorgelegt, die an sie aus Schanahan bei Gleiwitz O.S. am 11. August 1906 abgesandt worden und nunmehr nach der kurzen Zeit von bald 12 Jahren in ihre Hände gelangt ist. Hart ist es, daß die Empfängerin auch noch hat Straßporto zahlen müssen, weil die Absenderin so wenig vorausschauenden Geist besessen hat, daß sie nicht daran dachte, im Jahre 1918 werde eine Pfennigmarke für eine Postkarte nicht mehr genügen.

Greiffenberg. Weichenfund. Als Leiche aus dem Queis gezogen wurde beim Heidenmühl-Wehr unterhalb des Rieberges die seit dem 10. d. M. spurlos verschwundenen 20 Jahre alte Tochter des Weichenhellers Frost von Hier. Was das Mädchen in den Tod getrieben hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Lüben. Rückstand der Viehlieferungen. Wie Landrat von Rude mitteilt, ist der Kreis mit seinen Viehlieferungen erheblich im Rückstande, muß aber dieselben unter allen Umständen aufbringen. Es muß deshalb bedauerlicherweise scharf in die Viehbestände

eingegriffen werden und kann leider auch das Milchvieh nicht völlig geschont werden. Bei Nichtaufbringung des Viehsteuergeldes müßte Enteignung eintreten.

Glogau. Um dem Mangel an Forstarbeitern im Glogauer Stadtwald abzuwehren, will dem „Nöschl. Anz.“ zufolge der Magistrat am Stadtwald oder im benachbarten Dorfe Gublan Arbeiterwohnungen für Forstarbeiter errichten, worin denische Rückwanderer aus der Ukraine aufgenommen werden sollen, die sich dem Forstarbeiterberuf zuwenden wollen.

Deuthen. Gefährliche Geldwechsler. Zwei Vergleite aus Stollariowitz kamen kürzlich in ein hiesiges Geschäftskloster auf der Larnowitzer Straße, um angeblich Gold gegen Papiergeld einzutauschen. Die Geschäftsinhaber kannten aber den Trick und benachrichtigten die Polizei. Als dann ein Kriminalbeamter eintraf und die beiden Gauner stellte, nahm einer derselben eine bedrohliche Haltung ein und versuchte sich an dem Beamten zu vergreifen. Dieser hielt ihm aber den Browning auf die Brust und nun ließ sich der Gauner gleich seinem Genossen verhaften. Ob die beiden Strolche an anderen Orten mehr Erfolg mit dem bekannten Trick hatten, muß erst die Untersuchung ergeben. Man fand bei Durchsuchung beider kein Geld, wohl aber bei einem einen geladenen Revolver.

Rekte Vokal-Nachrichten.

Waldburger Maurer- und Zimmerer-Zunft. Eine gemeinschaftliche Sitzung der Maurer- und Zimmerer-Zunft und des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe im Kreise Waldburg fand gestern hier im Hotel „Schwarzes Roth“ statt. Obermeister Baummeister C. Jäger eröffnete die Versammlung und gedachte in ehrenvollen Worten des verstorbenen Kollegen Maurermeister W. Deker (Altwasser). Zimmermeister Petric gedachte der Kollegen, die teils an der Front, teils in der Schanze für das Vaterland ihre Pflicht erfüllen; einen Verlust durch den Tod hat noch keine der beiden Vereinigungen zu beklagen; der Redner gab dem Wunsche Ausdruck, daß die im Felde stehenden Kollegen recht bald wieder gesund zurückkehren möchten und ihren Betrieb wieder aufnehmen können. Er erstattete dann Bericht über die Hauptversammlung beider Vereinigungen in Breslau im Januar 1918. Es wurde beschlossen, auch für die Mitglieder hier, wenn möglich, Betonkurse abzuhalten. Das Protokoll der letzten Zunftversammlung und der Haushaltsplan für 1918 wurden genehmigt, ebenso wurde der Rassenbericht für den Arbeitgeberverband vom Vorsitzenden gegeben und die Kasse geprüft und für richtig befunden. Einige Neuwahlen für die Zunft wurden vorgenommen. Als Zunftmitglied wurde neu aufgenommen der Maurermeister W. Köhler (Bauhilfer der Strickl. Meßschen Bergwerksdirektion), als Mitglieder in den Arbeitgeberverband Maurermeister M. Stenzel (Gottesberg) und die Firma Schloßher & Seifert (Freiburg). Die anwesenden Mitglieder erklärten ihren Beitritt zum Wirtschaftsband, einige auch zur Hypothekenschutzbank. Eine längere Aussprache brachte die Festsetzung des Meisterlohnes. Unter Berücksichtigung der enorm gestiegenen Unkosten wurde beschlossen, als geringsten Zuschlag zum tariflich festgesetzten Lohn ein Meistergeld von 35% in Ansatz zu bringen. Dieser Zuschlag wird schon seit April d. J. in den verschiedenen Kreisen selbst in den kleinsten Provinzialstädten in Ansatz gebracht. Die übrigen Punkte der Tagesordnung betrafen die Beirzeit, das Freisagequartal und andere Zunftangelegenheiten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Viederabend der Kriegschorvereinigung des Waldburger Sängerkubs in Bad Salzbrunn.

Zum zweitenmal in diesem Kriege ward das idyllische „Waldchen“ der Kuranlagen in Salzbrunn der Kriegschorvereinigung des Waldburger Sängerkubs zum Tempel seiner Kunst. Etwas wie gottesdienstliche Feierstimmung umfing die vielen Hörer, als der Chor das erbauung- und erlösungshörnde „O bone Jesu“ von Marco Antonio Ingegneri wie „still Gebet“ zum Abendhimmel hinauffandte. Und was dieser Introduction bis in die Mitte des Programms folgte, war gleichfalls auf die frommen, nachdenklichen Regungen der aus der Welt entflohenen Seele abgestimmt; so die schönen, alten Gesänge „Minnelied“ von Adam de la Halbamus (1240), „Die Seele vor der Himmelstür“ (1615), bearbeitet von Karl Thiel, „In dulci jubilo“ (14. Jahrhundert), bearbeitet von Karl Böwe, und die aus reinen Höhen entstiegene Lieder neuerer und neuester Zeit: „Sängers Trost“ von G. Waldamus, „Feldheimlichkeit“ von Ernst Wendel, „Die Wasserrose“ von Niels W. Gade. Das farbenprächtige Liedgemälde vom ewigen Rom, Georg Bierling's „Ostern in Rom“, verdient dabei besonderer Erwähnung.

In Auffassung und Wiedergabe erfreuten alle Gaben des Abends — das Programm bot im wesentlichen eine Wiederholung des von uns eingehend besprochenen 14. Wohlthätigkeitkonzerts der Chorvereinigung in Radenburg — durch die glückliche Betonung des Tertinhalts. Glatte Ueberwindung aller gefangenschaftlichen Schwierigkeiten, deren z. B. „Ostern in Rom“ und die so einfach klingenden alten Kompositionen reichlich verdeckt hatten, ist bei dem Chor des Konservatoriumsdirektors Franz Herzog etwas Selbstverständliches; dem Dirigenten gilt es immer, der Hörerschaft den Fußschlag des Dichters wie des Töners fühlen zu lassen, und das gelang ihm am Mittwoch abend in beiden Teilen des Konzerts, dem ersten und dem launigen, reißlos. Die Gesamtwirkung des Dargebotenen war allerdings bei dem gemischten Chor tiefer gehend, als bei dem Männerchor. Fürs Freie reichte die geringe Stimmzahl des letzteren nicht ganz hin, zumal der Dirigent vor ihm alle Lieder sanftmütigen ließ, wodurch so manches Pianissimo ungehört verhauchte. Freilich kommt dazu, daß auch das Hin- und Herwandeln junger und alter Kunstbananen auf den sandstrebenden Wegen während des Singens den Hörer um manche Feinheit des Vortrags brachte.

Ohne Zweifel dürfen Dirigent und Sänger sich wieder einmal eines schönen Erfolges erfreuen, der nach der idealen Seite hin durch einen schönen Zuschuß für die Ludendorff-Spende ein besonderes Außenmaß gewinnen wird.

Rekte Telegramme.

Der neue österreichische Ministerpräsident.

Wien, 24. Juli. (Wiener t. l. Telegraphen-Korr.) Der Geheimrat Minister a. D. Max Freiherr Sussarek von Seinslein wurde zum Ministerpräsidenten ernannt.

Der Vorklub des Abgeordnetenhauses beschloß, das Präsidium des Klubs zu ernennen, dem Freiherrn von Sussarek gegenüber zu erklären, daß der Vorklub auf Grund der stattgehabten Besprechungen bereit sei, für ein sechsmonatiges Budgetvorwortium zu stimmen.

Neue Gesetzentwürfe.

Berlin, 25. Juli. Wie die „Tägl. Absh.“ erfährt, ist die Novelle zur Reform der militärischen Versorgungs-gesetze fertiggestellt und dürfte demnächst dem Reichstag und dem Bundesrat zugehen. Demselben Blatte zufolge ist dem preussischen Abgeordnetenhause der Entwurf eines Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz zugegangen.

Englands Faustpänder.

Berlin, 25. Juli. Nach einer Meldung der „Tägl. Absh.“ erklärt „Daily Mail“ in einem Leitartikel, wenn Deutschland Belgien als Faustpfand behalten wolle, müsse sich auch England Faustpänder verschaffen. Das könne am besten durch eine dauernde Besetzung von Teilen Rußlands geschehen. Auf diese Weise könne man auch die Westfront entlasten.

Meutereien in Mazedonien.

Berlin, 25. Juli. Wie „Agence Hellénique“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, sind in letzter Zeit nicht nur in Servia, sondern auch in anderen Orten Mazedoniens und des Peloponnes große Meutereien ausgebrochen. Zahlreiche Unteroffiziere, Offiziere und Soldaten wurden sowohl vom Kriegsgericht in Corinth wie demjenigen von Lozani zum Tode, zu Zwangsarbeiten oder zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt.

Patentschau

Zusammengestellt vom Patentbureau O. KRUEGER & Co. DRESDEN. Kopien billigst. Auskunft gratis.

C. Aug. Niedergesäß, Waldburg: Druckentfaltung für Kohlen säure-Reduzierventile (Gm.) — Johs. Hübnor, Hermdorf: Kreismesserische zum Zerrennen von Papier in Rollen oder Bogen, bei der zur Aufnahme einer größeren Anzahl Messerachsenpaare zwischen Seitenändern auf Achsen montierte, drehbar gelagerte revolutionäre Scheiben angeordnet sind. (Gm.) — Herm. Basse, Langenbielau: Bedienungssignal für Gastwirtschaften. (Gm.)

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müng, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldburg.

Wettervorausage für den 26. Juli:

Teilweise heiter, warm.

Kartoffelpreise.

Mit Ermächtigung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsverwaltungsamtes wird in Abänderung der Bekanntmachung der Provinzialkartoffelstelle vom 16. Juli der Erzeugerhöchstpreis für Frühkartoffeln in Schleien bis 31. Juli auf 10 Mark, vom 1. bis 8. August auf 9 Mark festgesetzt.

Provinzialkartoffelstelle.

Weiter veröffentlicht.

Waldburg, den 24. Juli 1918.

Der Landrat. v. Gütz.

In der Woche vom 22. bis 28. Juni werden 175 g Fleisch und 75 g Wurst ausgegeben.

Waldburg, den 24. Juli 1918.

Der Landrat.

Abholung der neuen Kartoffelarten.

Die neuen Kartoffelarten werden zur Zeit vorgearbeitet und sind am

Sonntag den 27. d. Mts., nachmittags von 3—6 Uhr, im Stadtvorordneten-Sitzungssaal (Mathaus 2. Stock) abzuholen.

An Kinder werden die Karten nicht verabfolgt. Die bisherigen Kartoffelarten verlieren mit dem 28. 7. 18 ihre Gültigkeit. Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die alten Kartoffelarten einzuziehen und können die neuen Karten nur gegen Rückgabe der alten in Empfang genommen werden.

Die Verichtigung der Kartoffelarten findet im Zimmer 19 statt.

Waldburg, den 25. Juli 1918.

Der Magistrat.

Wer lernt freihändig Schöner gegen Entgelt die Schreibmaschine? Gest. Diktieren unter A. H. in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

PATENT
Musterschutz
Warenzeichen
durch das Patentbüro Krueger,
Dresden, Schloßstr. 2/Altmarkt.
Seit 1901 bekannt u. empfohlen. Rat
u. Auskunft persönlich od. brieflich.

Ein treues, gutes Herz hat aufgehört zu schlagen!

Am 20. d. Mts. verunglückte zu Tode in seinem Berner mein guter, treusorgender Gatte, unser lieber Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Kusine,

der Berghauer

Gustav Lindner,

im Alter von 47 1/2 Jahren.

Dies zeigen schmerzzerfüllt an

Die tieftrauernde Gattin:

Marie Lindner, geb. Zimmer,
nebst Tochter und Anverwandten.

Hermisdorf, den 25. Juli 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 1/2 2 Uhr vom Knappschafts-Lazarett aus statt.

Schöffen- oder Geschworenenliste.

Die Urliste der in der Stadt Waldenburg i. Schl. wohnhaften Personen, die zum Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt im Magistratsbüro (Zimmer 10) vom 29. Juli bis einschl. 5. August 1918 zu jedermanns Einsicht aus.

Gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste kann innerhalb der einwöchigen Auslegungfrist bei uns schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Waldenburg, den 22. Juli 1918.

Der Magistrat.

Zuckermarken-Ausgabe für den Monat August.

Die Zuckermarken für den Monat August d. J. können im Zimmer 28 (Stadtverordneten-Sitzungs-Saal) des Rathhauses am Sonnabend den 27. Juli d. J.,

von 3 bis 6 Uhr nachmittags, von den Herren Hausbesitzern oder deren Stellvertretern in Empfang genommen werden. An Kinder werden keine Marken verabfolgt. Geflügelhalter, die ihrer Eierablieferungspflicht nicht nachkommen, müssen die Zuckermarken bestimmungsgemäß vorenthalten werden.

Marken verzogener Personen sind am Montag den 29. Juli sofort in Zimmer 19 des Rathhauses zurückzugeben, woselbst auch die Berichtigungen erfolgen.

Waldenburg, den 23. Juli 1918.

Der Magistrat.

Nieder Hermisdorf.

Wagermilch.

Ab Montag den 29. Juli 1918 wird eine Wagermilch-Wochenmenge von 1/2 Liter je Kopf auf Wagermilchkarte zur Verteilung kommen. Die Abgabe von Wagermilch ohne Karte ist verboten. Vollmilchempfänger sind von der Zuteilung ausgeschlossen. Ebenso haben die Besitzer von Milchzügen und Milchscharen die Wagermilchkarten im Lebensmittelamt zurückzugeben. Ein Anspruch auf Wagermilch besteht nur soweit, als Wagermilch vorhanden ist, und werden die Milchhändler die Abgabemenge bei Minderelung von Milch herabsetzen. Diese Anordnung gilt nicht für den Ortsteil Gellhammer Grenze, da dort kein Milchhändler ansässig ist, und werden für die Bewohner dieses Ortsteiles daher auch keine Wagermilchkarten ausgesetzt. Die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter werden ersucht, die Wagermilchkarten

Freitag den 26. Juli 1918, nachmittags von 2-6 Uhr, im Lebensmittelamt abzuholen.

Wagermilch ist in größeren Mengen in den Milchhandlungen von Pöslar, Untere Hauptstraße Nr. 13, E. Aukt, Kleine Dorfstraße Nr. 19, und Klar, Kleine Dorfstraße Nr. 4, und in kleineren Mengen bei Grosspietsch, Hütte Dörfstraße Nr. 3, Köppel, Hütte Dörfstraße Nr. 4, und Otto, Altwasser Straße Nr. 4a, vorhanden.

Um Andrang in der ersten Woche bei den Milchhändlern zu vermeiden, empfiehlt es sich, daß die Bewohner des Mittel- und Oberdorfes erst in den letzten 3 Tagen der Woche nach Wagermilch bei den Milchhändlern des Niederdorfes vorsprechen, während die Bewohner des Niederdorfes die Wagermilch in den ersten 3 Tagen der Woche zu entnehmen haben.

Die Inhaber der Milchverkaufsstellen haben jede Wagermilchkarte auf der Rückseite mit dem Firmenstempel zu versehen und die in einer Woche abgetrennten Wagermilchkartenabschnitte zu Hunderten gebündelt an jedem Montag mit dem gelben Milchbericht, auf welchem die Anzahl der Abschnitte anzugeben ist, im Lebensmittelamt abzugeben.

Nieder Hermisdorf, 22. 7. 18.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Ein weiterer Kartoffelverkauf für diejenigen Personen, welche für die laufende Woche noch nicht entnommen haben, findet

Freitag den 26. Juli 1918, vormittags von 8-9 Uhr, vom hiesigen Eisfeller aus gegen vorherige Lösung eines Bezugsscheines im hiesigen Lebensmittelamt statt.

Ausgegeben werden nur alte Kartoffeln, und zwar 4 Pfund für Schmeiarbeiter 6 Pfund und Kinder 2 Pfund.

Ober Waldenburg, 24. 7. 18.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden hiermit ersucht, die neuen Kartoffelarten, sowie die Zuckermarken für den Monat August

Freitag den 26. Juli 1918, nachmittags von 5-6 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt pünktlich abzuholen. An Kinder erfolgt die Ausgabe nicht.

Ober Waldenburg, 24. 7. 18.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützungen für die erste Augusthälfte findet Mittwoch den 31. Juli d. J., vormittags von 9-10 Uhr, statt.

Die Ausgabe der Zuckerarten für August erfolgt nächsten Sonnabend, vormittags von 9 Uhr ab.

Seitendorf, 25. 7. 18.

Gemeindevorsteher.

Um Geldspenden

Zur Beschaffung alkoholfreier Getränke für unsere Feldgrauen bittet herzlich und dringend

Der Bezirksverein Waldenburg gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Pastor Birmele, Vorsitzender.

Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen. Die Gaben können auf das Postcheckkonto des Unterzeichneten Nr. 17457 beim Postfachamt Breslau I eingezahlt oder auf sein Konto 450 bei der Stadtdirokasse überwiesen werden.

Lehmwaffer.

Die Ausgabe der Zuckermarken und Milcharten für Monat August d. J. findet

Dienstag den 30. Juli 1918,

vormittags von 8-1 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro nur an erwachsene Personen statt.

Schmwaßer, 23. 7. 18.

Gemeindevorsteher.

Für 15. August oder 1. September d. J. ein

Bürogehilfe

gesucht, der im Steuer-, Kassen- und Rechnungswesen bewandert ist. Kenntnisse in Sched-, Giro- und Kontokorrentverkehr erwünscht.

Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter Angabe der Gehaltsansprüche sind umgehend hierher einzureichen. Nieder Hermisdorf, 23. 7. 18. Gemeindevorsteher.

14-16 jähr. evang. Mädchen.

mutterlos oder Waise, findet freundliche Aufnahme bei 2 einz. Damen. Wird im Haushalt u. Gemischtwaren-Gesch. angelehrt. Offerten unter A. B. I in die Expedition d. Bl. erbeten.

Zuverlässiger Wächter

mit guten Zeugnissen (event. Kriegsbeschädigter) zu sofort gesucht.

Niederschlesische Elektrizitäts- u. Kleinbahn-Akt.-Gesellschaft Waldenburg Schl.

Mehrere

Schuhmacherlehrlinge,

auch solche, welche bereits anderweitig gelernt haben, stellt ein

Städtische

Schuhreparatur-Werkstatt, Töpferstraße 24.

Arbeitsmädchen oder Frauen

zum baldigen Antritt gesucht.

Gustav Seeliger, S. m. b. H.

Mädchen

für sofort gesucht.

Parter, Barzdorf, bei Biegnitz.

Eine Werkstatt,

auch als Lagerraum, zu verm. Kreuzstraße 5. Karl Winkler.

Gebr. Piano gesucht

(auch reparaturbedürftig). Offerten mit Preis an Tischlermstr. Gustav Hanke, Gottesberg.

Anshänge:

Zur Anordnung des General-Kommandos

Rauchen verboten!

wieder zu haben in der Geträgkassette dieses Blattes.

Monteure

für Ent- und Bewässerungs-Anlagen werden sofort gesucht.

Meldungen mit Lohnansprüchen an das Betriebsbüro des Kanalisationsverbandes für das Baisebachgebiet in Schlesien.

Bediennungsfran, sauber und ehrlich, kann sich melden Charlottenbrunner Str. 16, II, 1.

Stadttheater Waldenburg

Hotel „zum goldenen Schwert“.



Sonntag den 28. Juli, Montag den 29. Juli, abds. 8 Uhr:

Zwei Gastspiele

der in Waldenburg und allen Gauen Deutschlands mit größtem Erfolg aufgenommenen Solisten der

Oberbayerischen Truppe

„Die Tegernsee.“

Förstlerhaus-Barten, Dittersbach.

Donnerstag den 25. Juli c.:

Großes Militär-Konzert,

angeführt von der

Musikabteilung des Ersatz-Bataillons Gren.-Regts. Nr. 10.

Leitung: Musikleiter F. Eggers.

Billetts im Vorverkauf à 50 Pf. bei Herrn Kaufmann Kammel und im Konzertlokal. An der Kasse 60 Pf.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

F. Eggers.

Hochachtung

W. Förster.

Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale statt.

Reichstreuer Bergarbeiter-Verein Nieder Hermisdorf, Sonntag den 28. d. Mts., nachmittags 1 1/2 Uhr: Monats-Versammlung im Gasthof zum Erbholnschacht. Der Vorstand.

Orient-Theater Freiburgerstraße 11/5

Heute Donnerstag letzter Tag:

Henny Porten

in:

Das Geschlecht derer von Ringwall.

Ab Freitag:

Die entschleierte Maja.

UC Lichtspiele

Nur noch heute Donnerstag:

Maria Widal,

der neue Filmstern, in:

Der rote Streifen.

4 ergreifende Akte.

Paul Heidemann in dem reizenden Lustspiel:

Paulchen Pechnelke. 2 Akte.

Und Beiprogramm.

Ab Freitag:

Es werde Licht III. Teil.

Fürstliches Kurtheater, Bad Salzbrunn.

Freitag den 26. Juli:

Benefiz f. Fr. Maria Reichardt

So 'n Windhaud.

Saustspiel.

Sonntag den 28. Juli c.:

Unter der blühenden Linde.

Weiteres Spiel mit Gesang.

Ein Besuch auf Helgoland im Kriege.

1. Anfunftsgebanten.

Das kleine, schlanke Torpedoboot fliegt über die unruhige Nordsee. Schwant und wiegt sich, macht Verbeugungen und richtet sich wieder auf. Läßt sich von den in Luv aufbläuhenden Wellen mit einem Sprühregen von Millionen zerstäubter Salzsäure einhüllen, eilt aber zielbewußt weiter, durch dick und dünn, über Wellenberg und Wellental, Kurs auf Helgoland. Reichlich ungemütlich ist sie heute, die frühsummerliche Nordsee. Einen halbwegs verjöhnenden Ausgleich schafft nur die Sonne, die vom klaren Himmel majestätisch herniederblickt und durch ihre wärmependende Tätigkeit vorübergehend das Ungemütliche einer solchen unruhigen Seefahrt auf kleinem, schlängelndem Boot vergessen läßt.

Erwartungsvoll und sehnsüchtig blickt das Auge voraus. Endlich wird das hoffende Spähen gestillt. Ueber dem in der bewegten See stark verzackten, gitternden Horizont schiebt sich ein blaßrotes winziges blaßrotes Viereck heraus, wächst, nimmt tiefere Farbe an und leuchtet dem herannahenden Boot verheißungsvoll entgegen, wie eine Oase in der Wüste, das Felsenland Helgoland.

Hastig rattern die Maschinen. Schäumend zerreißen sich die Wogen und treten, unwillig ob der Störung ihres Morgenspiels, zur Seite. Doch der Bug des Bootes bohrt sich weiter durch die Wasser, gleichwärts, nach Helgoland.

Schnell vergrößert sich die rote Felswand, je näher wir herankommen. Erhabener Anblick, ein Ausfluß farbenprächtigen Zusammenwirkens. Blauer Himmel, grünweiße See und roter Fels. Die grauen Molenköpfe grünen. Gierig leckt an den Steinmauern brandender Gicht empor, züngeln an dem Felsen die Perlensäume schneewiger Wogenkämme. Rollen heran, werfen sich ungestüm in der vollen Frische ihrer unerschöpflichen Naturkraft gegen das rote steile Gestein und fallen ermattet, zerschellt, aus tausend Wunden blutend, wieder in ihr Element zurück. Helgoland, du bist wie die von Kriegshürmen umtobte Heimat. So fest und unerschütterlich, wie sie allen Welttern troht, so hältst auch du, starke Meeresburg, dem wütenden Anprall empörter Elemente unablässig stand.

Der breite Rücken eines großen Unterseebootes wagt sich ebenfalls der Hafeneinfahrt zu. Eilends gleitet unser Boot an dem Seegrauen vorbei und feuert bald darauf in das stille Wasser des Hafens ein. Rechts und links wuchtige Molen. Schutzdämme gegen das schrankenlose Toben der See. Und nun wirkt es wie eine Erlösung, als urplötzlich die heftigen Bewegungen des Bootes aufhören und in gemächlicher Ruhe der schmale schwarze Schiffslieck in das stille Wasser des Hafens hineinschleicht. Hafenszeit, Ruhezeit, Bort mit köstlichem Panzerinhalt für den Seefahrer. Für den abgehetzten Torpedobootsmann, den milden Minensucher und den abgepannten U-Boot-Mann. Ruhe und Ueberlegenheit, Hafenssehnsucht des Seemanns, den draußen Stürme und Kriegsnot zusetzen, dem hier aber erquickende Stille beste Nervenarzt ist.

Und welch idealer Hafen ist das Helgoland von heute! Der Stützpunkt für die kleinen Streitkräfte unserer Flotte. Was hier in zäher Arbeit erschaffen, dem Meere abgerungen ist, das ist ein Kulturwert ersten Ranges. Das künstliche, neugeschaffene Helgoland bedeckt fast dieselbe Oberfläche wie das rote Oberland, von dem das Banner unserer Seemacht weht. Wenn nun der Jangibarvertrag nicht geschlossen worden wäre und die Britenflagge noch auf dem Eiland flattern würde? Nicht auszudenken, wie schwierig sich der Seekrieg gestaltet hätte, wenn heute Albions Flotte von hier aus unsere Küsten bedrohen könnte. Gottlob, daß die trutzige Meeresfestung deutsch ist. Ihr kriegerisches Leben will ich in den nächsten Abschnitten schildern.

(Fortsetzung folgt)

Jugendämter.

Dem Abgeordnetenhaus ist in diesen Tagen der Entwurf eines Jugendfürsorgegesetzes zu-

Siegreiche Abwehr feindlicher Massenangriffe.

Der gestrige amtliche Tagesbericht der Obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 24. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Artillerietätigkeit nördlich der Lys, bei Arras und bei Albert. Auf dem Westufer der Aisne stieß der Franzose zu östlichem Angriffe bei und südlich von Mailly vorübergehend bis an die Aisne vor. Unser Gegenstoß stellte die Lage wieder her und schlug am Abend auf Mailly und nördlich davon vorbrechende Tealangriffe des Gegners zurück.

Zwischen Aisne und Marne setzte der Feind gestern früh nach Herausführung neuer Divisionen seine Massenangriffe fort. Die Armee des Generalobersten von Boehn brachte den mehrfach wiederholten Ansturm des Feindes völlig zum Scheitern. Franzosen und Amerikaner erlitten wiederum schwere Verluste.

Zwischen Royant und Barennes stürmte der Feind fünfmal vergeblich vor. Beiderseits von Billefontaine gewann er vorübergehend etwas Boden. Unser Gegenangriff warf ihn über seine Ausgangslinien zurück. Billefontaine wurde dem in dichten Mengen zurückflutenden, von unserer Artillerie beschossenen Feinde wieder entrissen. Nördlich des Durcq zerschlug unser Vernichtungsfeuer feindliche Angriffe in ihrer Bereitstellung und bei ihrem ersten Ansturm. Panzerwagen, die unsere Linien durchstießen, wurden zusammengeschossen. Infanterie, die ihnen folgte, wurde im Gegenstoß zurückgeworfen. Auch die zwischen Durcq und Marne kämpfenden Truppen wehrten starke feindliche Angriffe meist schon vor ihren Linien ab. Von der Höhe nordöstlich von Rocourt und aus dem Walde von Chatelet warfen wir den Feind im Gegenstoß wieder zurück. Am Nachmittag fanden nur noch Teilkämpfe statt. Der Gegner wurde abgewiesen.

Südwestlich von Reims dauerten schwere Kämpfe tagsüber an. Zwischen Marne und Ardre warf der Franzose neben weißen und schwarzen Truppen auch Italiener und Engländer in den Kampf. Der Angriff der in der Bereitstellung wirksam getrossenen Italiener kam nur schwach zur Entwicklung und wurde schnell zusammengeschossen. Auch Franzosen und Engländer wurden nach vielfach erbittertem Kampfe und teilweise durch Gegenstoß zurückgeschlagen.

Amtlich. Von der Armee des Generalobersten von Boehn ging im Großen Hauptquartier am Nachmittag des 23. Juli folgende Meldung über die erfolgreiche Abwehr des feindlichen Großangriffs am Vormittag ein: Nach etwa einstündiger Feuerbereitschaft in höchster Kampffestigkeit ging der Feind auf der ganzen Westfront der Armee zu neuem einheitlichen Angriffen vor. Vor starker, zum Teil neu gruppierter Artillerie unterstütz, griffen die Franzosen, Schwarzen und Amerikaner, von zahlreichen Kampfeinheiten begleitet, an. Auf der ganzen Front wurden die sich mehrfach wiederholenden Anstürme des Feindes teils vor, teils in den Stellungen und zum Teil in Gegenangriffen abgewiesen. Der einheitliche Großangriff des Vormittags ist zu Ungunsten des Feindes entschieden. Teilkämpfe sind noch im Gange. Den im einzelnen gegen den Abschnitt des General von Ratier anstürmenden Feind und schwarzen Massen gelang es beim ersten Ansturm unter Begleitung von bis zu 40 zählenden Tanks zwischen Buchancy und Tigny zunächst Boden zu gewinnen. Bald hinter ihrer vordersten Linie fingen die Divisionen den Angriff auf und schlugen den Feind im Gegenangriff zurück. Billefontaine wurde dem in dichten Mengen von unserer Artillerie beschossenen zurückflutenden Feinde wieder entrissen.

gegangen. Es verpflichtet jeden Stadt- und Landkreis, ein Jugendamt zu errichten, kreisangehörige Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern können besondere Jugendämter einrichten. Das Jugendamt ist zugleich Gemeindevorstand. Außer der Berufsvormundschaft über die unehelichen Kinder soll es die Säuglings-, Kleinkinder- und Schulfürsorge ausüben.

Für die Berufsvormundschaft über die unehelichen Kinder ist die bereits in größeren Städten bestehende Sammelvormundschaft gegenüber der im BGB. vorgesehenen Einzelvormundschaft durch ehrenamtlich tätige Personen als die bewährtere gewählt. Das Jugendamt hat ferner das Recht, an Stelle der Polizei und einzelner Kreisbehörden den Antrag auf Fürsorgeerziehung zu stellen.

An der großen Sterblichkeit der unehelichen Kinder ist nicht zum wenigsten das Haltekindwesen schuld. Dies wird durch das Gesetz ebenfalls dem Jugendamt unterstellt. Von diesem wird die Erlaubnis ausgestellt, noch nicht sieben Jahre alte

Bis zu 4 Malen holte der Feind zu neuen Angriffen vergeblich aus. Die Korps haben mehr als ihre alte Linie wiedergewonnen. Ein erneuter Teilangriff ist zurzeit nördlich von Tigny wieder im Gange. Zahlreiche zerstörte Tanks liegen hinter der Front. Mit sichtbar gut liegendem Vernichtungsfeuer nahm der Abschnitt — General Skel — gegen 6 Uhr vormittags einen gleichfalls von zahlreichen Tanks begleiteten Teilangriff an. Er wurde im Nahkampf und in Gegenangriffen abgewiesen. Gegen 8 Uhr vormittags drangen neue Infanterie- und Tankwellen vor. Der Hauptdruck richtete sich gegen die Linie beiderseits de Plessier und Huler. Der Feind wurde abgewiesen. Die Tanks, die über die große Chauffee hinter der Front durchgebrochen waren, wurden zusammengekössen. Auch im Abschnitt — General von Winkler — entwickelten sich schwere Kämpfe. Seine Divisionen schlugen alle Angriffe ab. Die Höhe 141 ging vorübergehend verloren und wurde durch Gegenangriff wieder genommen. In dem Dorf Armentieres an der Straße Coiffons — Chateau-Thierry gelang es dem Feind, Fuß zu fassen.

Gegenangriffe sind im Gange. Die Divisionen der Abschnitte — des Generals von Scheler und Generals von Rathen — schlugen gleichfalls den in großer Stärke mit Tanks angreifenden Feind ab. Nur im Nordteil des Chatelet-Waldes, in den der Feind einbrang, sind Gegenkämpfe noch im Gange. Sonst hat die Kampftätigkeit hier nachgelassen.

Jagd- und Schlachtflieger wurden mit Erfolg in den Kampf eingesetzt. Die Truppenzugehörigkeit zahlreicher Gefangener wird in der Abendmeldung gemeldet.

Der Erste Generalquartiermeister.
L u d e n b o r f f.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 24. Juli, abends. (Amtlich.) Auf dem Schlachtfelde zwischen Coiffons und Reims im ganzen ruhiger Tag. Teilkämpfe südlich des Durcq und südwestlich von Reims.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 24. Juli. (Amtlich.) In der italienischen Front keine nennenswerten Kampfhandlungen.

Auf dem albanischen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen die anhaltenden Anstrengungen des Feindes, unsere Linien im Devoli-Abschnitt zu durchbrechen, durch zähen Widerstand vereitelt.

Der Chef des Generalstabes.

Der 100. Luftflieger.

Berlin, 24. Juli. (Amtlich.) Unsere in Flandern unter dem Befehl von Leutnant zur See Sachsenberg stehenden Marine-Jagdflieger schossen in den letzten Wochen 24 feindliche Flugzeuge ab und errangen damit seit Bestehen dieses Fliegerverbandes, dem 30. April 1917, ihren 100. Luftflieger.

Leutnant zur See Sachsenberg schloß seinen 16. und 17., Leutnant der Reserve Osterkamp seinen 16. Gegner ab. Hervorragend sind an den Erfolgen noch beteiligt: Vize-Flugmeister Heinrich und Flugmaat Benjes.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kinder unehelicher Geburt gegen oder ohne Entgelt oder ehelicher Geburt gegen Entgelt in Kost und Pflege zu nehmen. Die Erlaubnis soll jeder Haltefrau grundsätzlich nur für zwei Kinder erteilt werden, sie erlischt bei jedem Wohnungswechsel und ein Jahr nach Abgabe des letzten Haltekindes. Das Gesetz gibt eingehende Bestimmungen über die Verpflichtungen der Haltefrauen gegenüber dem Jugendamt und den Angehörigen der Kinder. Die Verpflichtung für ärztliche Untersuchung der Kinder ist ebenfalls vorgesehen.

Endlich führt das Gesetz die Neuerung ein, daß Armenverbände auch für die Erziehung und die Berufsvorbildung hilfsbedürftiger Minderjähriger Aufwendungen machen dürfen, eine Ermächtigung, die mit den Bestrebungen für den Aufstieg der Begabtenkonform geht.

Das Gesetz sucht der Zersplitterung, die durch die privaten Jugendfürsorgevereine und Wohlfahrts-einrichtungen auf dem Gebiet der Jugendfürsorge entstanden ist, entgegen zu wirken.

In Breslau ist ihm durch die vor kurzem erfolgte Zusammenschließung aller dieser Bestrebungen in einer einheitlichen Organisation bereits vorgearbeitet.

Nach dem Entwurf sollen dem Jugendamt von Amtswegen neben dem Vorsitzenden der Schulaufsichtsbeamten, der Kreisarzt und je ein Geistlicher der verschiedenen Konfessionen angehören; außerdem sollen Lehrer, Ärzte, Vertreter von Vereinen und Privatpersonen dazu berufen werden.

Zugunsten der Ehelicheitserklärung unehelicher Kinder gefallener Kriegsteilnehmer hat sich der Wittschristenausschuß des Reichstages ausgesprochen in Übereinstimmung mit einer Eingabe des Herrn Justizrats H. Alendorf in Witten-Ruhr, dem § 1233 BGB. einen entsprechenden Zusatz zu geben. Der Regierungskommissar hatte das Bedenken geäußert, dem Verstorbenen würde ein Kind als eheliches zuerkannt mit allen weittragenden familien- und erbrechtlichen Folgen dieser Erklärung, ohne daß er selbst dazu Stellung nehmen konnte. Der Eingriff in bestehende Rechts- und Familienverhältnisse wäre zu groß, die Grundlage für eine derartig einschneidende Maßregel zu unsicher.

Der Ausschuß stellte sich mit überwiegender Mehrheit auf den Standpunkt, daß angesichts der überaus mißlichen Lage, in der sich Mutter und Kind befinden, wenn der Erzeuger eines Kindes gefallen ist, ohne die Ehe mit der Mutter geschlossen zu haben, die formale Strenge des Gesetzes gemildert werden könne, und überwies die Eingabe zur Erwägung.

Aus Stadt und Kreis.

Waldburg, 25. Juli 1918.

Kriegsauszeichnungen.

Dem Kanonier Max Wunder aus Weißstein, Sohn des Bergbauers Franz W., wurde die Sächsische Friedrich-August-Medaille verliehen. — Dem Revierförster Pösch aus Weißstein wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Der Kreisverband evangelischer Männer- und Jugendvereine feiert nächsten Sonntag, den 28. Juli, nachmittags 4 Uhr im Restaurant „Friedrichsruh“ in Neu Salzdamm sein Jahresfest. Den Festvortrag hält Missionar Krüger aus Breslau, der Leiter des Breslauer evangelischen Jugendheims; über das Thema: „Erlebtes, Erklartes und Erfahrenes während zweier Kriegsjahre in London“. Dem Redner stehen besondere Erfahrungen zur Seite. Von 1910 bis 1916 war er in London, zuerst als Seemannspastor tätig. Bei Kriegsausbruch stellte er sich sofort dem deutschen Konsulat und später der amerikanischen Botschaft zur Verfügung und war dort als Sekretär der deutschen Abteilung während zweier Kriegsjahre beschäftigt. Der Eintritt Amerikas in die Reihen unserer Feinde verdrängte ihn von seinem Posten, wo er zahlreichen unserer in England festgehaltenen Landsleute Trost, Mut und Hilfe in weitem Maße zuteil werden lassen konnte. Als Herr Krüger Ende 1916 aus England ausgewiesen wurde, nahm er erschlitternde Schritte vor der Not unserer jugendlichen Brüder und Schwestern mit. Aber auch über die Nöte und Leiden Englands und besonders Londons durch Luftangriffe weiß er viel Interessantes zu erzählen. Wo immer der Vortrag gehalten wurde, sei es im Berliner Institut für Meerestunde, im Hörsaal der Breslauer Universität oder sonst wo, stets machte er tiefen Eindruck auf die zahlreich Versammelten. Deshalb verpricht er auch nächsten Sonntag den Teilnehmern einen lehrreichen Einblick in die Verhältnisse unseres zähesten und ärgsten Feindes zu gewähren.

Herabsetzung der Fleischration. Die fleischlosen Wochen, die vom 19. August ab in der Weise zur Einführung kommen, daß eine fleischlose Woche immer mit zwei fleischreichen abwechselt, sind nicht die einzige Maßnahme, die jetzt zur Schonung unserer Viehbestände ergriffen wird. Vielmehr ist von dem Zeitpunkt an, an welchem nach der Rogenernte wieder die Brotzuteilung in der alten Höhe gewährt werden kann, auch noch eine allgemeine Herabsetzung der Fleischration in den Fleischwochen beschlossen worden. Wie die „Schles. Ztg.“ hört, tritt das am 12. August ein. Die jetzt 250 Gramm betragende Wochenmenge wird in Zukunft für Städte von über 100 000 Einwohnern und reine Industriebezirke, wie die Reviere von Oberschlesien und Waldburg, nur noch 200 Gramm betragen. Für Städte von 50 000 bis 100 000 Einwohnern ist die Fleischmenge auf 150 Gramm festgesetzt worden, während alle Ortschaften mit weniger als 50 000 Einwohnern nur 100 Gramm wöchentlich erhalten. Daneben bleiben die Zulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter bestehen.

Kartoffelpreise. Mit Ermächtigung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes ist von der Provinzialkammer in Abänderung der Bekanntmachung vom 16. d. M. der Erzeugerpreis für Frühkartoffeln in Schleien bis 31. Juli auf zehn Mark, vom 1. bis 8. August auf neun Mark festgesetzt worden.

Lagerfeuer Gastspiel in Waldburg. Es sei auf das Gastspiel der Oberbayerischen Truppe „Die Lagerfeuer“ hingewiesen, welche im Vorjahre hier so große Erfolge erzielte und gewiß noch in besserer Erinnerung steht. Sie bot vor einem Jahre einen gemühvollen Abend und bedarf deshalb der Empfehlung nicht. Das

Gastspiel findet am Sonntag und Montag statt. Näheres besagen die Inserate.

Hengstförderungskommission. Als Mitglied der Hengstförderungskommission für den Kreis Waldburg ist der Majoratsbesitzer v. Czetzki-Neuhaus in Seitendorf und zu seinem Stellvertreter der Gutbesitzer Emil Fischer in Weißstein vom Kreis-Ausschuß auf eine sechsjährige Periode wiedergewählt worden.

Gefahrmachung von heimkehrenden Kriegern in Schlesien. In letzter Zeit haben in schlesischen Landwehr- und Reservekompanien volkswirtschaftlich hochinteressante Anfragen über die wirtschaftlichen Wünsche der Soldaten nach dem Kriege stattgefunden. In den Landwehrkompanien waren durchschnittlich 69 v. H. verheiratet, 24 v. H. der Landwehrlente beabsichtigten nach Entlassung aus dem Heeresverband zu heiraten. Von den Verheirateten waren 7 v. H. kriegsgetraut worden und besaßen noch keine eigene Wirtschaft. Diese Kriegsgetrauten wollten gleich nach Kriegsende mit der Einrichtung einer eigenen Häuslichkeit beginnen, 17 v. H. der Verheirateten und Heiratsbereiten beabsichtigten, nach dem Kriege sich in bestimmten Provinzkreisen hergestalt schaft zu machen, daß sie eine kleine Landwirtschaft oder ein Kleinbetriebsgeschäft erwerben wollten. Auffallend war, daß der Gang zur Gründung einer eigenen Häuslichkeit mit anschließender kleiner Landwirtschaft sehr stark vertreten war. Ein ähnliches Ergebnis hatten, wie die „Schlesischen Wirtschafts-Nachrichten“ schreiben, auch die Umfragen bei den Reservekompanien. Auch dort war die Wucht zur Ehe und zur Gründung eigener Häuslichkeit auffallend stark.

Die Darlehnsaktion auch für Volksschullehrer. Es sind in der Deffektivität Zweifel aufgetreten, ob sich die bekannte staatliche Darlehnsaktion zugunsten puevrischer planmäßiger und außerplanmäßiger unmittelbarer Staatsbeamten auch auf Volksschullehrer erstreckt. Wie der „Nordb. Allg. Ztg.“ von zuständiger Stelle bestätigt wird, können Volksschullehrer dieser staatlichen Kredithilfe gleichfalls teilhaftig werden.

Die Trinkgeldfrage in den Gasthöfen. Die Kellnerorganisationen haben auf ihren Tagungen des öfteren sich mit der Trinkgeldfrage beschäftigt und zur Sehung ihres Standes gefordert, die Trinkgelder gegen ein festes Gehalt abzuhafen. Nunmehr haben sich kürzlich, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ berichtet, die Hotelkellner auf ihrer internationalen Tagung in Koblenz ebenfalls für völlige Abschaffung des Trinkgeldes ausgesprochen. Man vertritt weniger die Art der Erhebung als die gerechteste Form der Verteilung und gab dafür wertvolle Fingerzeige. Unter Voraussetzung eines Zuschlags von 10 v. H. auf die Preise, der auf die Angehörigen als Gehalt zu überweisen sei, wurde von Vauraf (Stuttgart) angeregt, ihnen einen verhältnismäßigen Anteil am Tagesumsatz, der Arbeitsleistung entsprechend, zu gewähren. Für den Kellner käme demnach neben dem Grundgehalt ein Zuschlag von 6 bis 8 v. H. in Frage, der zugleich bei der täglichen Abrechnung vergütet werden kann, falls es sich um Revierbedienung und Vergütung handelt. Sind jedoch mehrere Kellner in einem Revier vorhanden, so fließt der Betrag in die gemeinschaftliche Trinkgeldkasse und wird sodann nach Maßgabe der üblichen Staffellung verteilt. Für den Hausdiener ist neben dem Grundgehalt ein Zuschlag von 20 bis 25 Pfg. für jeden Gast vorzusehen, für das Zimmermädchen ein solcher von 10 bis 15 Pfg. Für die Zimmerbedienung findet eine ähnliche Berechnung statt, dagegen soll dem Portier ein angemessenes Gehalt gewährt werden, um tüchtige Kräfte dauernd ihrer Stellung zu erhalten.

Schlesischer Bäckeritag. Unter sehr reger Beteiligung fand am geistigen Mittwoch in Breslau im Binzenhause der 18. Verbandstag des Zweigverbandes „Schlesien“ Deutscher Bäckermeister des Germaniabundes statt. Bei Erstattung des Geschäftsberichtes wies Syndikus Baranel u. a. darauf hin, daß Mitte August neue Getreide-, Mehl- und Brotpreise eintreten werden. Es sei zu hoffen, daß bei dieser Neuordnung jeder sein Auskommen finden werde. Obermeister Loffe (Breslau) hielt einen längeren Vortrag über die Lage des Bäckereiwesens. Er beschäftigte sich in erster Linie mit den Fragen über die Minderwertigkeit der zugekauften Rohprodukte, insbesondere des Mehles. Es müsse mit allem Nachdruck dahin gearbeitet werden, daß die Mühlen, welche es angeht, intensiver unter Kontrolle genommen werden. Redner kam dann zu den Normen über Brotpreise und Mehlausbeute. Die Verdienstmöglichkeit sei infolge übermäßiger Konkurrenz im Bäckergewerbe seit jeher nicht normal gewesen. Die Bekleidungskosten der Brotherstellung seien so emporgeschwollen, daß die Preise für Brot, welche seit langer Zeit schon festgesetzt sind, fast keinerlei Verdienst übrig ließen. Der Redner stellte schließlich verschiedene Forderungen, in der die Wünsche der schlesischen Bäcker zum Ausdruck kamen, fest. Die Versammlung war einstimmig der Ansicht, daß auch nach dem Kriege die Tagesarbeit Platz greifen solle. Regierungsrat v. Lucanus führte aus, diese Ansicht sei ihm sehr sympathisch. Man habe es früher nicht geglaubt, daß es möglich sein werde, die Nacharbeit im Bäckereiwesen abzuschaffen.

Gründung einer Hypothekenschuldbank für Schlesien. Die Verwaltungsstelle Schlesien des Wirtschaftsbundes des deutschen Haus- und Grundbesitzes gibt bekannt, daß am 14. Juli d. Js. in der Vorstandssitzung des Provinzialverbandes schlesischer Haus- und Grundbesitzer vereine einstimmig beschlossen worden ist, alsbald die Gründung einer Hypothekenschuldbank für Schlesien in Verbindung mit dem Arbeitgeber-Verbande für das Baugewerbe und dem Bunde schlesisch-polenischer Haus- und Grundbesitzervereine in die Wege zu leiten, wie solche ja auch in anderen Provinzen schon besteht. Es werden sofort die erforderlichen Schritte unternommen werden.

Beginn der Blatzernte in Schlesien. Wie die „Schlesischen Wirtschafts-Nachrichten“ erfahren, ist in diesen Tagen mit der Blatzernte in Schlesien begonnen

worden. Der Ausfall der Ernte befriedigt im allgemeinen, wenn auch vereinzelt mit einem Ergebnis unter Mittel gerechnet werden muß. Die Gesamternte übersteigt die vorjährige Ernte um ein Geringes.

Sparsamkeit mit Schulheften. Der preussische Unterrichtsminister hat über den Gebrauch von Schulheften durch einen Kriegserlaß verfügt. Danach dürfen die Deckel der auf 16 Blätter zu bemessenden Schreibhefte von beliebiger Farbe sein. Besondere Schutzumschläge sind nicht mehr zu verwenden, ebenso kommen die Mondlinien der Blätter in Fortfall. Statt der Hefte ist im weitgehendsten Maße die Schiefertafel zu benutzen. Alle Hefte sind restlos aufzubrechen. Das Zeichenpapier ist nach Möglichkeit auf beiden Seiten zu benutzen.

Die Bestimmungen über Feldpostanschriften werden immer noch nicht genügend beachtet. Erneut wird darauf hingewiesen, daß in den Aufschriften der Feldpostsendungen an Angehörige des Feldheeres alle Angaben über Kriegsanlage, Zugehörigkeit zu Heeresgruppen, Armeen, Armeegruppen oder Armeedteilungen, Armeekorps, Divisionen und Brigaden verboten sind. Die Feldpostnummern darf bei Städten von Armeekorps (Generalkommandos), Divisionen, Brigaden und bei Formationen, in deren Bezeichnung die Angabe eines Regiments vorkommt, nicht angegeben werden. In allen Fällen, in denen die Angabe der Feldpostnummer erforderlich ist, wird diese von den Heeresangehörigen, die wiederholt auf die richtige und genaue Angabe ihrer Anschrift hingewiesen sind und regelmäßig befehrt werden, nach der Heimat mitgeteilt. Zur Vermeidung von Fehlleitungen und Verzögerungen ist in jedem Falle die genaue Bezeichnung der Formationen mit ihren Zusätzen wie „Reserve“, „Landsturm“, „Ersatz“, „bayerisch“ usw. notwendig. Die Beachtung der Bestimmungen über Feldpostanschriften liegt im eigenen Interesse der Abiender und Empfänger. In Zukunft werden die Anschriften der Feldpostsendungen auf ihre Zulässigkeit hin besonders geprüft werden.

Weißstein. Ausflug. Der Männer-Gesangsverein „Sängerbund“ unternahm bei zahlreicher Beteiligung einen Ausflug nach Freiburg, der in schönster Weise verlief. — Dem Bauführer Weber von der Fußgrube wurde vom Grubenvorstand der Titel „Baumeister“ und dem Bautechniker Schmidt der Titel „Bauführer“ verliehen.

Weißstein. Jubiläum. Glashüttenmeister Josef Friedrich konnte auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Weißrauch & Zimmer zurückblicken.

Seitendorf. Ständesamtsverwaltung. Der Gemeindefassen-Mendant Hermann Dielscher in Seitendorf ist zum Ständesamtsbeamten des Bezirks Seitendorf und der Amts- und Gemeindevorsteher Rose, ebenfalls, zu dessen Stellvertreter bestellt worden.

Seitendorf. Diebstahl. In der Nacht vom 23. zum 24. Juli sind aus dem Stalle des Gutsherrn Johann Stumpe hier selbst 8 Gänse und 1 Schwein im Werte von 200 Mk. gestohlen worden. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Dittmannsdorf. Bestätigung. Der Ortsbestizter und Polizeibeamte a. D. Albrecht Stalling in Dittmannsdorf ist als Schiedsmann des Bezirks Nr. 13, Dittmannsdorf, wiedergewählt und als solcher mit der Maßgabe bestätigt worden, daß er erforderlichenfalls auch als Schiedsmannstellvertreter für den Bezirk Seitendorf einzutreten hat.

Eine herzliche Bitte für unsere Feldgrauen!

Noch immer stehen unsere Feldgrauen in schweren Kämpfen — in Entscheidungskämpfen. Wieder leiden sie unter Hitze und Durst des Sommers. Wieder ist es eine Aufgabe, deren rechtzeitige und umfassende Lösung im Interesse ebenso der militärischen Leistungsfähigkeit wie der allgemeinen Gesundheit unserer Truppen geboten ist, diesen Durst durch ausreichende Darbietung guter Mineralwässer zu stillen — dies um so mehr, als Trinkwasser sehr häufig nicht oder nur in verborbenem Zustand vorhanden ist.

Der Deutsche Verein g. b. M. g. B. hat in den letzten drei Sommern sich für dieses Hilfswerk eingesetzt und im ganzen 105 080 M. gesammelt und den Sammelbetrag an die Abteilung Mineralwässerversorgung des Roten Kreuzes abgeliefert.

In diesem Jahr hat der Preussische Landesverein vom Roten Kreuz im Einvernehmen mit dem preussischen Kriegsministerium die Sammlung von Geldspenden für diesen Zweck übernommen. Einkauf und Versand der Mineralwässer sind mit Berwertung der bisherigen Erfahrungen gut organisiert.

Der Preussische Landesverein richtet an den Deutschen Verein g. b. M. g. B. die dringende Bitte, bei der Sammlung von Geldspenden wieder kräftig mitzuhelfen. Die Nachfrage nach Mineralwässer ist wieder sehr stark und wird sich noch steigern. Große Geldmittel sind erforderlich.

Der Staatskommissar für die Regelung der Kriegswohlfahrtspflege in Preußen hat durch Verfügung vom 17. April 1918 (210 St. W. 18) unserem Verein und seinen Ortsgruppen die Sammlung von Geldspenden gestattet.

Wir erlauben uns deshalb die angelegentlichste Bitte, unserem Verein zu diesem jetzt so dringend notwendigen Zweck eine Spende gütigst zu überweisen an den Unterzeichneten.

Wir sind überzeugt, daß wir für die Wichtigkeit gerade dieses nationalen Hilfswerkes volles Verständnis finden und unsere Bitte gern unterstützt werden wird.

Der Vorsitzende des Bezirksvereins Waldburg gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

g. b. M. g. B. Pastor Birmole, (Postcheckkonto 15457 Breslau I, Konto 450 der Stadtgroßkasse Waldburg (Schles.)

hierher und sah, daß die einen noch zu gering, die andern noch zu hoch waren — nur meine Voraussetzungen waren falsch gewesen. Ich fand in der Tat nicht die entgegenkommende Aufnahme, die ich aus den Pensionären der Bäder und anderer Sommerfrischen gewöhnt bin und auf die ich Anspruch zu haben glaubte, aber sie wurden mir nicht, wie ich gemeint hatte, aus Mangel an Höflichkeit verweigert, sondern einfach darum, weil man keine Zeit für den fremden Gast und gar kein Interesse an seinem Kommen oder Bleiben hatte. Ich meinte, als ich herkam, einen genügend hohen Pensionspreis zu zahlen, und mußte hier sehr rasch einsehen, daß er eine Bagatelle für Sie, ja wahrscheinlich überhaupt nur aufgestellt ist, damit ich mir vor der Welt nichts schenken zu lassen brauche. Was ich hier empfangen habe ich lediglich Ihrer Freundschaft für den Sanitätsrat zu danken und der großen natürlichen Güte der Frau Hollmann, meine Person hat damit nichts zu tun, und bezahlen kann ich es nie. Die Beschämung ist um so größer für mich, als ich mich bisher recht wenig dankbar erwiesen habe.

Ich werde also Ihrem Rat, bald zu gehen, Folge leisten, aber nicht, um uns vor „gegenseitigen Enttäuschungen“, wie Sie damals sagten, zu bewahren, sondern weil ich einfach als anständiger Mensch nicht Wohlthaten annehmen darf, die ich nicht erwidern kann.“

Da war wieder auf seinem Gesicht das Lächeln, aber jetzt lag nicht ein bitterer Sarkasmus, sondern ein schelmischer Humor darin — der Humor seiner Mutter.

„Trotz Ihrer Verwahrung dagegen haben Sie mir soeben doch eine Enttäuschung bereitet, mein gnädiges Fräulein, aber eine recht angenehme Enttäuschung. Nach der Schilderung des Sanitätsrats hatte ich Sie mir nämlich in viel zu hohen Regionen schwebend vorgeföhlt, als daß Sie zu so logischen nüchternen Erwägungen zu uns armen alltäglichen Erdenvürmern herabsteigen könnten.“

„Der Sanitätsrat scheint mich Ihnen gut gemalt zu haben“, rief Eva ärgerlich.

„Ich habe auch einige Ihrer Bilder gesehen und Ihren Roman „Die Seele der Sphing“ gelesen. Denn ich war Geschäfte halber in Berlin und habe bei der Gelegenheit selber mit dem Sanitätsrat Ihrer Pensionsangelegenheit wegen Rücksprache genommen. Ich wollte nicht die erste Beste Unbekannte ins Haus nehmen und wünsche Sie daher kennen zu lernen.“

„Und aus meinen Arbeiten hat sich die Idee, daß ich in diesen überspannten unirdisch hohen Regionen schwebte, bei Ihnen befestigt.“

„Überspannt nicht“, sagt er ehrlich, mit einem festen Blick in ihre Augen, „aber ungesund... nach meinem Empfinden, was nichts besagen will, da ich wieder im Gegensatz zu Ihnen ein sehr praktisch veranlagter Mensch bin. — Aber ich denke, gnädiges Fräulein, wir sollten, da wir erst im Beginn unserer Bekanntschaft stehen, versuchen, ob wir nicht doch dahin gelangen können, uns „Wohlthaten“ gegenseitig und um unserer selbst willen zu erweisen, ehe Sie an die Abreise denken... allerdings wäre die erste Bedingung dafür, daß das Wort „Geschäft“ ein für allemal aus unserem Verkehr gebannt wird! der praktischen Veranlagung der Hollmanns hat es in unserm Familientreibe keinen guten Klang.“

Eva hatte nicht Zeit, nach einer Antwort zu suchen. Lena erschien in Begleitung ihrer Mutter. Frau Hollmann streckt ihrem Gast erfreut die Hand entgegen: „Wieder wohlher, liebes Fräulein Gerhardt?“ Kein Wort der Überraschung, daß sie nun doch in der Familie erschien.

Eva ergriff rasch, als ob sie sich zu ihr flüchte, die Hand der Frau Hollmann und küßte sie. „Ich

weiß, daß Sie heute nacht bei mir waren, und ich danke Ihnen von Herzen. — Es tut mir so leid, daß Sie Ihre Nachtruhe meinetwegen opfern mußten... Sie werden tagsüber müde genug.“

„Mein liebes Fräulein Eva, in einem so großen Haushalt kommt oft eine Störung der Nachtruhe vor. Einmal ist ein kranker Mensch zu pflegen, ein andermal ein krankes Tier, oder ein elementares Ereignis, ein Gewitter, ein Wolkenbruch oder Sturm jagt uns aus den Federn. — Das macht mir nichts, ich bin ja doch gottlob noch keine Greisin.“

Mensch oder Tier, sie nannte sie in einem Atem, aber Eva konnte es ihr nicht übelnehmen, mit einer krankten Kuh auf eine Stufe gestellt zu werden. Das war bei dieser aufrechten, kraftvollen Frau mit dem mütterlichen Herzen ganz natürlich, daß sie alle lebenden Kreaturen mit Liebe und Sorgfalt umging.

Sie hatte allerlei Wirtschaftliches mit dem Sohn zu besprechen, und tut es ungeniert. „Das müssen Sie nun schon mit in den Kauf nehmen, Fräulein Gerhardt. Wir sehen einander jetzt fast nur bei den Mahlzeiten, und das kurze Beisammensein müssen wir wahrnehmen, um die wichtigsten Dinge gemeinsam zu überlegen. Wenn Sie sich dabei langweilen, so trösten Sie sich damit, daß das ja gerade das ist, was der Sanitätsrat von Ihnen wünscht.“

Aber Eva langweilte sich nicht. Es war ihr ja zwar gleichgültig, ob dieser Schlag Roggen oder jener zuerst geschritten, ob die Rappen oder Braunen mehr Körner erhalten und die „Blesse“ oder die „Schede“ zur Mast gestellt werden sollte, aber die Art, wie die drei Menschen das verhandelten, interessierte sie. Da fiel ein überflüssiges Wort, da gab es keinen Streit selbst bei entgegengesetzten Meinungen. Ruhig, sachlich wurde das Für und Wider erwogen, und doch auch hierbei kam die Verschiedenheit der Charaktere zum Ausdruck. Bei Walter Hollmann lang alles bestimmt: entweder — oder. Er war nicht geneigt, Kompromisse zu schließen. Lena Hollmann verhielt sich ruhig abwartend, sie war vorsichtig und zurückhaltend, wenn es galt, Entschlüsse zu fassen und neues zu erproben, und die Mutter fand die Lösung mit einem frischen und oft heiteren vermittelnden Wort.

Ein Knecht war am gestrigen Sonntag mit einer brennenden Zigarre im Stalle angetroffen worden. „Hinaus!“ sagt Walter.

„Das erstemal sollten wir ihn verwarnen, er ist sonst ein brauchbarer Mensch“, meinte Lena.

„Was nützt das, wenn er uns möglicherweise das Dach über dem Kopf anzündet! Da muß ein Exempel statuiert werden“, beharrte Walter.

„Die Sache ist gar nicht so tragisch zu nehmen“, versuchte die Mutter zu besänftigen, „der Mensch kam von einer Laune im Dorf und war etwas ange-trunken. Das kommt halt mal vor! — Er hat weder aus Leichtfertigkeit noch aus Bosheit den Verstoß zuzuschulden kommen lassen, er ist kein Trinker. — Und Tausen werden ja auch nicht alle Tage gefeiert, also drücken wir ein Auge zu und behalten wir uns jetzt die so wertvolle Arbeitskraft.“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

26. Juli.

1835: * der Geolog und Reisende Alfons Stübel in Dresden († 1904). 1840: * der Reisende und Geograph Eduard Rechele-Loeche in Zösch bei Merseburg († 1913). 1851: * der Lustspiel-dichter Gustav Kadelburg in Budapest. 1866: Präliminar-friede zu Nikolsburg zwischen Preußen und Oesterreich.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 172.

Waldenburg, den 26. Juli 1918.

Bd. XXXV.

Die aus der Mühle.

Roman von Anny Wotho.

Nachdruck verboten.

(20. Fortsetzung.)

Der Herbst war ins Land gekommen, braunrot schimmernde die Heide und im Garten blühten die Astern in bunter Farbenpracht. Reife, leise fiel schon Blatt um Blatt hernieder, und Euse war es oft, als sinke auch von ihrem Lebensbaum ein Blatt nach dem andern zur Erde.

Und doch hatte sie alle Ursache, froh zu sein. Vor einigen Tagen hatte Oswald glückstrahlend Jutta als sein Weib heimgeführt, und gestern war er mit ihr hinausgezogen nach dem fernen Süden, damit Jutta dort vollständige Genesung finde. Mit dem Frühling wollten sie wiederkehren, um in der Residenz ihren Wohnsitz zu nehmen. Dazwischen aber lag der lange einsame Winter. Wie anders war doch die in aller Stille verlaufene Hochzeit ihres Bruders gewesen, als die ihrige. Wie hatte sein gutmütiges Gesicht in strahlender Glückseligkeit geleuchtet, und wie ernst und bewegt war er gewesen, als er mit Jutta den Segen des Priesters empfing. Still, selig hatte Jutta an seiner Seite gelehnt, den Himmel im Herzen trotz Krankheit und Pein. Und nun waren sie fortgezogen in die Ferne und wie bald — zog auch ein anderer fort! Euse lehnte am Fenster des großen Bibliothekszimmers, wo sie in den letzten Wochen oft geweilt, und blickte gedankenvoll auf das herbstlich gefärbte Laub des Gartens. Goldene Käben spannten sich durch die milde, blaue Herbstluft. Es war ein köstlicher Tag — vielleicht der letzte schöne! — Euse schüttelte energisch die Locken aus der brennenden Stirn und presste dieselbe, Kühlung suchend, gegen die Scheiben. Noch wenige Tage, und sie war frei! frei! Mit welcher Wonne sie der Gedanke erfüllte, und, wenn sie daran dachte, ein wie unsagbar banges Gefühl beklemmte ihre Brust. Kam es vielleicht daher, daß die Trennung von Reinhard vorläufig noch keine offizielle war? Reinhard hatte beschlossen, vorerst mit Armand Mechler eine Reise durch Italien und Sizilien zu machen. Er wollte dann im nächsten Frühjahr für einige Tage heimkehren, um sich für eine größere Forschungsreise im Innern Afrikas zu rüsten, die ihn lange Jahre und wie Euse und auch er wohl hoffte, für immer der Heimat fernhalten würde. Und wenn er gegangen, für immer gegangen, dann

war sie frei, ledig der drückenden Fessel, die ihr wie glühendes Eisen auf der Seele brannte, und doch, wenn sie der letzten Wochen, die gleich einem Traum vorübergerauscht waren, gedachte, dann verstand sie sich selbst kaum. Sie war in dieser Zeit Reinhard um vieles näher gerückt — sie hatte erkannt, daß er doch nicht so ganz der herzlose Egoist war, für den sie ihn gehalten. Sein Geigenspiel, dem sie oft bis in die Nacht hinein gelauscht hatte, freilich ohne daß Reinhard selbst eine Ahnung davon hatte, das hatte es ihr ver-raten. Und dann, wie oft war er, wenn sie einsam lesend in der Bibliothek gesessen, zu ihr getreten und hatte ein Gespräch über das, was sie gelesen, mit ihr angeknüpft. Dabei hatte sie oft einen Blick in seine große, edle Seele tun können, der sie zuerst fassungslos machte, dann sie aber mit Stolz erfüllte. So hatte sie doch ihre Hand wenigstens nicht einem Unwürdigen gegeben, wie sie immer erst geglaubt, und das machte sie freier, freier in ihren Neukerungen, freier in ihrem Urteil. Wenn er in seiner ruhigen, ernstten Weise zu ihr sprach, dann vergaß sie oft, daß es ihr Gatte war, dem ihr Ohr lauschte, sondern es war ihr, als sitze sie wie einst als Kind auf Onkel Reinhard's Knie und lauschte den Märchen, die er ihr erzählte. Merkwürdig, daß sie die Stimme mit ihrem ganzen bezau-bernden Laut nicht vergessen konnte, daß sie noch immer wie einst von ihr gebannt wurde. Und wenn sie dann oft wie ein Kind in seliger Selbst-vergessenheit die Hände hob und bittend sagte:

„Ach, Onkel Reinhard, bitte, weiter“, da hatte es oft bitter abweisend um ihres Gatten Mund gezuht, aber er hatte ruhig weiter-gesprochen, nicht als sei er ihr Gemahl, sondern wie ein Vater zu seinem Kinde. Das hatte ihr wohlgetan, und so waren sie die letzten Wochen nebeneinander hergegangen, ohne je ein Wort über die bevorstehende Trennung zu sprechen. Gestern aber hatte er ihr seine Entschließung mitgeteilt und sie hatte in aufwallender Dank-barkeit nach seiner Hand gefaßt. Er aber hatte kühl ablehnend geantwortet: „Daß das — wir werden auch so fertig.“ Da hatte sie ver-schüchtert still geschwiegen, und das warme Wort auf der Lippe war verstummt.

Die letzten Strahlen der Herbstsonne um-glühnten Euses Köpfechen, das noch immer am Fenster lehnte.

„Hast Du einige Minuten übrig, Susanna?“ hörte sie da plötzlich Reinhard's Stimme hinter sich. Erschreckt und wie ein Maienröslein er-

glühend, wandte sie sich um. „Ach Du bist's“, entgegnete sie dann langsam und deutete auf einen Sessel, der unweit des Fensters stand.

„Hattest Du jemand anders erwartet?“ gab Reinhard scharf zurück.

Erstaunt und fragend sah sie ihn an. Das war wieder der ruhig kühle Blick, der ihn schon so manchenmal aus der Fassung gebracht, der mehr als die Worte sagte: „Was geht's Dich an — ich verstehe Deine Anmaßung nicht.“

Er neigte lässig das Haupt und nahm, nachdem sich Suse in der tiefen Fensternische niedergelassen hatte, den angebotenen Platz ein.

„Du weißt“, sagte er in kühlem, gleichmütigem Tone, „daß ich übermorgen auf lange Zeit — es war Dein spezieller Wunsch — zu verreisen gedenke. Will's Gott, kehre ich im Frühjahr ein paar Tage heim, um dann endlich für immer hinauszuziehen und Dich ganz frei zu geben. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, mein Haus zu bestellen und ich hoffe, Du wirst mit mir zufrieden sein.“

Sie winkte abwehrend mit der Hand, die Rechte war ihr wie zugeschnürt.

Reinhard aber fuhr unbeirrt fort: „Schloß Rodendorf bleibt, wie sich auch unsere Zukunft gestalten mag, Dein uneingeschränktes Eigentum, in dem ich nur im Frühjahr um ein paar Tage Gastfreundschaft bitte. Für den Fall meines Todes bist Du die Erbin meines gesamten Vermögens, das Dir auch bleibt, falls Du zu einer neuen Vermählung schreiten solltest.“

Er sprach, als ob er eine auswendig gelernte Rede hersagte.

Suse sah ihm zuerst erschreckt, dann empört in die Augen.

„Und das wagst Du mir zu sagen“, fuhr sie auf, „mir, die ich Dein Geld verachte, die ich jauchzen werde, wenn die goldene Kette fällt, wenn ich für immer diesen Mauern entronnen bin? Ich will Dein Geld nicht — nichts will ich! Wenn Du gegangen, dann streife ich all den prunkenden Glanz und Schimmer, der das Elend meiner Seele zudecken soll, ab, und kehre zu meinem Vater, in unsere liebe, traute Mühle zurück. Dort in unserer stillen Häuslichkeit will ich versuchen, ein neues oder vielmehr das alte Leben zu beginnen.“

„Du bist ein großes Kind, Susanna. Doch wie Du willst, ich lege Deinen Wünschen und Hoffnungen keine Hindernisse in den Weg, nur möchte ich Dich darauf aufmerksam machen, daß, so lange unsere Ehe noch vor der Welt besteht, Du auch den Schein wahren mußt. Gehe beschuldigt in die Mühle so lange Du willst, aber behalte Schloß Rodendorf als Deinen ständigen Wohnsitz. Ich habe Walter Richmann, den Du ja hinreichend kennst, als Verwalter für die Dauer meiner Abwesenheit gewonnen, es hat viel Mühe gekostet, ihn zu bewegen, wieder nach hier zu kommen“, fügte er halbblau, wie zu sich

selbst sprechend, hinzu. „Er ist ein Ehrenmann und wird Dir stets mit Rat und Tat zur Hand geben, zudem hast Du ja auch Deinen Vater.“ Ein dunkler Schatten flog über Reinhard's Gesicht. Seit seiner Verheiratung war etwas Fremdes zwischen ihn und seinen Bruder getreten, das sie bei aller Herzlichkeit nicht überbrücken konnten.

Suse hielt das goldflimmernde Köpfchen gesenkt.

„Willst Du tun, was ich Dir vorschlage, Susanna?“

„Ja“, kam es langsam, tonlos über ihre Lippen.

„Ich danke Dir“, sagte er einfach. „Noch etwas“, sagte er plötzlich aufstehend und ihr einen Schritt nähertretend, „der Mann soll zwar keine Geheimnisse vor seiner Frau haben“, fügte er mit schwachem Versuch zu scherzen hinzu, „aber ich habe eines und bitte schon vorher um Absolution.“

Der leichte Ton gab Suse vollständig ihr inneres Gleichgewicht wieder. „Sie sei gewährt“, gab sie mit mattem Lächeln zurück.

Er küßte flüchtig ihre Hand. „So höre“, sagte er kurz. „Du erinnerst Dich gewiß, daß der alte Major von Sanden außer Lothar noch einen älteren Sohn hatte, der verschollen ist.“

„Horst, o gewiß“, entgegnete Suse lebhaft, „er war mit Willy verlobt und ging eines Tages auf und davon.“

„Heiratete darauf eine Amerikanerin“, fuhr Reinhard fort, „die vor kurzer Zeit starb und ihm ein Töchterlein hinterließ, mit welchem er hierher kam, hoffend, das Herz seines Vaters zu gewinnen.“

Suse war aufgesprungen. „Wäre es möglich“, rief sie erregt, „so hat mein Herz mich doch nicht getäuscht, wenn es mir sagte, Armand Mechler sei ein Freund alter Tage.“

„Du hast recht geahnt, aber auch andere haben desgleichen getan“, sagte Reinhard. „Du selbst weißt ja, wie sehr der alte Major Armand in sein Herz geschlossen hat, wie mein Freund nahe daran war, sich den Vater, seinem Kinde den Großvater zu gewinnen — er war fast täglicher Gast in Mochwitz. Lisa, Gret und Lothar, denen er sich entbeerte, und die glücklich waren, den geliebten Bruder wiedergefunden zu haben, boten alles auf, das Band der Zuneigung, das den Alten an Armand knüpfte, zu beseitigen, und sehnten den Zeitpunkt herbei, wo sie Armand und sein Kind in des Vaters Arme führen konnten, aber wie gesagt, es ist noch eine andere hinter das Geheimnis gekommen, das in ihren Händen gefährlich war.“

„Willy?“ fragte Suse zweifelnd.

„So ist's“, gab Reinhard zurück. „Armand hat sich in den letzten Wochen viel mit Willy beschäftigt — es lag ihm daran, klar zu sehen, ob er sich vor vielen Jahren in der Beurteilung sei-

ner Verlobten geirrt. Willy kam ihm nicht nur entgegen, sondern sie warf sich ihm förmlich an den Hals, und Armands, oder Horst's, wie wir jetzt sagen müssen — früheres Urteil über sie wurde nur bestärkt. Als er ihr zu verstehen gab, daß sein Herz nichts für sie empfindet, sagte sie ihm, daß sie ihn längst erkannt, und drohte, sein Geheimnis dem Major zu verraten. Da er fest blieb, so hat sie es auch getan, und heute ist es denn auch zu einer Auseinandersetzung gekommen.“

„So ist alles gut?“ rief Suse freudig erregt.

„Du irrst“, sagte Reinhard finster. „Der Alte hat Horst zum zweitenmal sein Haus verboten, trotz der Bitten der Geschwister. Nur unter einer Bedingung sollte ihm Verzeihung werden, wenn er Willy heimführte. Horst weigerte sich, und der Major, wahrscheinlich gereizt und beeinflusst durch Willy's Intrigen, wies ihm die Thür. Er hat auch verboten, daß Kleinkindchen je wieder seine Schwelle betritt, trotzdem wir alle sahen, wie gern er die Kleine, ohne zu ahnen, daß es sein Enkelkind war, gehabt.“

„Und das Ende?“ fragte Suse langsam. „Kann sich Horst nicht entschließen, des Kindes wegen seines Vaters Wunsch zu erfüllen?“

Reinhard schüttelte ernst das Haupt. „Ich fürchte“, sagte er mit fast traurigem Anflug in der Stimme, „er hat ein Paar blaue Augen dort unten in der Mühle allzu gründlich studiert, und die Augen in der Mühle sind gefährlich, das weiß ich selbst.“

Er strich mit der feinen Hand über die brennende Stirn.

Suse hatte den Schlussatz kaum gehört. „Schwester Frit?“ rief sie fast atemlos — „ach Du täuschst Dich wohl, Onkel Reinhard, sie ist noch ein Kind und ein ernster, so bedeutend älterer Mann kann doch unmöglich seinem Kinde eine Mutter geben wollen, die selbst noch ein Kind ist, und dann — ich glaube nicht, daß Frit etwas anderes als Freundschaft für Horst empfindet.“

„Das glaube ich auch, und darum zittere ich für Horst, den ich lieb habe, wie einen Bruder, und weil ich ihn lieb habe, möchte ich Dich gebeten haben, nimm Dich seines Kindes an, wenn er mit mir hinauszieht in die Ferne. Schütze, schirme es — vielleicht kommt doch noch die Zeit, wo es Horst Fritchen in die Arme legen kann, und wenn nicht, so hilf, daß das Kind ein Werkzeug werde, Horst ins Vaterhaus zurückzuführen. Ich habe ja nicht mehr das Recht, etwas zu erbitten, aber denke, es wäre der letzte Wunsch eines Sterbenden — denn bald werde ich ja tot für Dich sein —, den Du für mich erfüllst. Willst Du?“

„Ich will!“ gab sie ernst zurück und in den blauen Augen schimmerten Tränen.

Fest ruhte ihre weiche Hand in der seinen, die sie warm umschloß. So standen sie eine

Weile im verglühenden Abendseine und schauten über den in rostige Blut getauchten See. Vom Dorfe her klangen die Abendglocken wie bange Klänge der Sehnsucht durch die Luft.

„Es wird Herbst“, sagte Reinhard gedankenvoll.

Und „es wird Herbst“, klang es in Suses Herzen nach. (Fortsetzung folgt.)

Die Hollmanns.

Von E. Arideberg.

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

Als Eva sich dem jungen Hollmann gegenüber sah, wäre sie am liebsten wieder umgekehrt. Sie hatte bei ihrer Bitte um Aufnahme im Familienkreise nur an Mutter und Tochter gedacht und mit keinem Gedanken daran, daß er ja doch auch zur Familie gehörte und wahrscheinlich sehr gegen ihr Eindringen sein würde. Am Ende brachte er gar noch ihre Bitte mit seiner unwiderstehlichen Persönlichkeit in Verbindung. Junge Männer können oft so eingebildet sein — und dieser Walter Hollmann besaß offenbar sehr viel Selbstbewußtsein. Diese blitzschnell in ihr auftauchenden Erwägungen machten sie so besangen, daß sie nicht wußte, wie sie ihm gegenüberzutreten sollte.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, gnädiges Fräulein?“

„Ich fürchte, Ihnen sehr ungelegen zu kommen.“

„Vorwärts schließen Sie das, wenn ich fragen darf?“

„Aus Ihrem guten Rat von neulich, meinen Aufenthalt in Ihrem Hause abzukürzen.“

„Habe ich das wirklich gesagt? Dann muß ich meine Gedanken in einer sehr ungeschickten Weise ausgedrückt haben.“

Sein Sarkasmus empörte sie und gab ihr das Gleichgewicht wieder.

„Die Worte klangen vielleicht anders, aber es war ihr Sinn.“

„Sicherlich nicht der, den ich habe hineinlegen wollen. Ich habe, soviel ich mich entsinne, Sie nur gebeten, bei Ihrem Entschlus, zu bleiben oder zu gehen, keine Rücksicht auf uns walten zu lassen. Sie haben meine Worte damals auch anders aufgefaßt und Ihr Verhältnis zu uns nicht als Gefühlsache, sondern lediglich als ein „Geschäft“ bezeichnet.“

Sie biß sich auf die Lippen. Dieser Mensch verstand seine Worte förmlich zu sezieren. Sie haßte ihn und hätte ihm gern einfach den Rücken zugewandt, aber sie sah in Gedanken, wie malignös sich sein Gesicht hinter ihr verziehen würde. Da nahm sie sich zusammen und sagte mit erzwungener Ruhe:

„Sie haben mir damals rüchlos eingestanden, der Entschlus Ihrer Frau Mutter, mich bei sich aufzunehmen, habe nicht Ihre Billigung gefunden. So will ich jetzt ebenso ehrlich darauf antworten:“

Ich kannte die Familie Hollmann nicht und suchte nichts anderes bei ihr, als gegen pekuniäre Entschädigung die übliche Pension. Bisher habe ich noch immer in Pension bei Deuten gelebt, in deren eigenen Interesse es lag, ihren Gast zu fesseln, und es mußte mich daher bestreben und abstoßen, als ich aus dem Antvorschorischen Frau Hollmanns ersahen konnte, daß man mich eigentlich nur dem Sanitätsrat zu Gefallen aufnahm. Nur auf dessen Zureden und aus einem gewissen Trotz, weil mir alle abrietten, ging ich auf die Sache ein. Ich kam mit Vorurteilen und sehr herabgeschraubten Ansprüchen